



Von Tieren und Menschen



Tiere und ihre Menschen:
Über die besondere Qualität
tierisch guter Begleitung

Von
Prof. Dr. Andrea Beetz

Paulinchen

Von
Jenny-Maria v. Nolcken

Alpakas im
Hospiz

Von
Alexander Kulla



**Aufzugsdienst
München**

**AufzugsBau
München**



"Seit vielen Jahren unterstützen wir die wertvolle Arbeit des Christophorus Hospiz Vereins e.V."

Als unabhängige Aufzugsspezialisten kümmern wir uns um Planung & Bau moderner Aufzugsanlagen sowie um Wartung & Reparatur aller gängigen Fabrikate in der Metropolregion München. Ob Service, Reparatur, Modernisierung oder Neubau Ihrer Aufzugsanlage:



Wir sind Ihre zuverlässigen und erfahrenen Partner!

www.aufzugsdienst.de



089/317 84 00

www.aufzugsbau-muenchen.de



AETAS

Denn Bestattungskultur ist Herzenssache

Bestattungen | Trauerbegleitung | Vorsorge



Baldurstr. 39 | 80638 München | 089-15 92 76-0 | www.aetas.de

Sehr geehrte Mitglieder,

seit April 1992 bin ich beim CHV, gute 32 Jahre lang! Als ich 1992 im ambulanten Bereich begann, konnten wir das Hauptamtlichen-Team an zwei Händen abzählen. In der Ligsalzstraße saßen wir damals mehr über- als nebeneinander. Pater Iblacker (†1996) lebte noch, war aber schon in den Hintergrund getreten. Es begann eine Reise, eine Entwicklung, die so niemand voraussehen konnte.

Der CHV war für mich persönlich und meine Familie ein großes Glück. Anfang und Ende eines Lebens griffen ineinander: Zwei unserer drei Kinder sind in der Zeit geboren. Mit 66 Jahren verabschiedete ich mich nun in den Ruhestand, wohl wissend, dass jüngere Hände mit Herz und Verstand „das Ruder übernehmen“. Lesen Sie sehr gerne unser Vorstandsgespräch, das unsere Übergabe in kurzen, prägnanten Worten beschreibt.

Mein Dank gilt den vielen engagierten Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die sich für den Dienst an hilfsbedürftigen Menschen zur Verfügung stellen. Mein Respekt gilt all denen, die bereit sind, Leitungsverantwortung zu übernehmen. Ich durfte über 30 Jahre eine Bewegung und einen „spirit“ erleben, die konkrete Gestalt angenommen haben und die noch lange nicht am Ende sind.

Nicht weil ich mich so fühle – „auf den Hund gekommen“ – sondern weil ich davon überzeugt bin, dass wir Menschen unseren Halt und unsere Heimat vor allem dort finden, wo wir herkommen, in unserer Natur, in der Erde, den Pflanzen und Tieren: Auch deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, dieses Thema für die aktuelle Nummer des *CHV aktuell* aufzugreifen. Mensch und Tier gehören zusammen. Gerade in den Großstädten wäre die Einsamkeit für viele Menschen wohl nicht mehr erträglich ohne ein Tier. Wir greifen das Thema auf, weil es viele Jahre in der Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden eine Rolle spielt. Es kommt vor, dass Tiere als letzte Verbleibende für Sterbende die größte Sorge darstellen. Was wird aus ihnen? Wer kann sich kümmern? Und Tiere begleiten „Frauchen“ oder „Herrchen“ treu bis zuletzt. Ich bin seit meiner Jugend „infiziert“ von der Spiritualität des Franziskus von Assisi, der nicht nur mit seinem Sonnengesang der Menschheit ein bleibendes Vermächtnis hinterlassen hat. Er hat immer mit Tieren zusammengelebt, die ihn begleitet haben. Er hat sie als Geschwister gesehen, selbst den bedrohlichen „Bruder Wolf“ in Gubbio.

Wir möchten Ihnen in dieser Nummer u.a. einige Geschichten erzählen, wie Tiere uns im stationären Christophorus Hospiz, aber auch im häuslichen Bereich beeindrucken, welche Wirkung sie auf Menschen haben. Tiere können uns Menschen sehr gut tun, sie können uns in schwierigsten Situationen Halt und Kraft geben.

Zurück zu meinem Abschied als Vorstandsmitglied: Da und dort werde ich dem CHV auch weiterhin ehrenamtlich erhalten bleiben, u.a. auch in der Leitung der Redaktion dieser Zeitschrift. Herzlichen Dank dem Redaktionsteam, das sich erweitern musste.

Renate Eggenreich und Jenny-Maria von Nolcken verstärken ab sofort das *CHV aktuell*-Team!

Allen sei Dank! Nicht zuletzt Ihnen für die Treue zum CHV!

Ihr scheidender Vorstand

Sepp Raischl



In einem 12.000 Jahre alten Grab in Israel fand man einen verstorbenen Mann, dessen Hand auf die Schulter eines toten Hundes gelegt war. Dies kann als erster Fund bezeichnet werden, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Tier dargestellt ist.

Tiere in den Prozess der Therapie miteinzubeziehen ist keine neu erfundene Methode. Die ersten Aufzeichnungen aus Europa findet man im Jahre 1300. Der deutsche Minnesänger Walther von der Vogelweide schrieb in seinen Liedern, dass ein „*tier dem herze wôl macht*“.

Mit einer kurzen Stellungnahme von Professor Andrea Beetz bekommen wir eine auch wissenschaftlich überprüfte Einschätzung der Wirksamkeit von tiergestützter Therapie. Eine weitere Perspektive auf die Beziehung Tier – Mensch zeigt Dr. Aurica Jax aus Münster auf. Und dann können Sie Geschichten und Erfahrungsberichte aus unserem ambulanten und stationären Bereich sowie aus dem Hospiz Erlangen lesen. Seien Sie außerdem gespannt auf das Interview mit der Stifterin Clarissa Käfer und auf ein Gespräch zum Übergang im Vorstand des CHV.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Foto: Inge Scheller

Inhalt

3

Editorial

6

Tiere und ihre Menschen: Über die besondere Qualität tierisch guter Begleitung
Von Prof. Dr. Andrea Beetz
Mit Infokästen von Renate Eggenreich

9

Die existentielle Verbundenheit allen Lebens –
Theologische Wahrnehmungen
von Verbundenheit und Verschiedenheit
Von Dr. Aurica Jax

11

Paulinchen
Von Jenny-Maria von Nolcken

12

Therapiehund im Hospizeinsatz
Von Kerstin Schoberth

13

Alle Vögel sind schon da
Von Jenny-Maria von Nolcken

14

Eine tierisch gute Hospizbegleitung
Von Stefanie Grashey

15

Arnie und seine schönen Augen
Von Gundi Ellen-Dandekar

16

Alpakas im Hospiz
Von Alexander Kulla



Liebe Leserinnen und Leser des *CHV aktuell*,

wir bieten Ihnen auch die Möglichkeit, unsere Mitgliederzeitschrift, statt der Printversion, **online** zu lesen.

Sollten Sie Interesse haben, *CHV aktuell* künftig online zu beziehen, schicken Sie uns bitte eine Mail an info@chv.org oder rufen Sie einfach an unter: **089 / 13 07 87-31**

Dem CHV ist eine wertschätzende und inklusive Sprache wichtig, d.h. eine Sprache, die sich an alle Menschen wendet. Der CHV lehnt jeden Sprachgebrauch ab, der Menschen beispielsweise aufgrund ihrer Herkunft, einer Behinderung oder ihres Geschlechts diskriminiert. Die Wahl der sprachlichen Mittel liegt zunächst bei den Autorinnen und Autoren.

18

Hunde begleiten

Von Annette Rabben-Storch

19

Katze in der leeren Wohnung

Von Renate Eggenreich

21

«Memory-Projekt»

Von Karina Jais

BUCHBESPRECHUNG

22

Atul Gawande:

Sterblich sein – Was am Ende wirklich zählt:

Über Würde, Autonomie und eine

angemessene medizinische Versorgung

RUBRIKEN

24

Nachruf

26

Neubeginn

28

Abschied & Neubeginn –
der Vorstand im Übergang

32

Aus dem Verein

35

Spenden, Stiften und Fördern

37

Der Mensch im Mittelpunkt
Ein Gespräch mit Clarissa Käfer

40

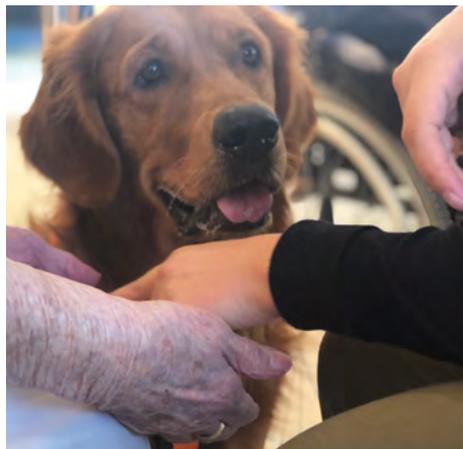
Termine und Veranstaltungen

46

Impressum

Tiere und ihre Menschen: Über die besondere Qualität tierisch guter Begleitung

Von Prof. Dr. Andrea Beetz¹



Auf der körperlichen Ebene führt angenehmer Körperkontakt mit einem Hund, selbst wenn dieser noch kaum vertraut ist, zu einer Reduktion von Stress beim Menschen. Herzfrequenz und Blutdruck sinken, ebenso wie der Spiegel des Stresshormons Kortisol. Höchstwahrscheinlich entsteht dieser Effekt durch die Aktivierung des Oxytocin-Systems. Oxytocin steuert verschiedenste Prozesse im Körper, die mit Ruhe, Regeneration, aber auch sozialer Verbundenheit zusammenhängen. Nach dem Streicheln eines freundlichen Hundes ist der Spiegel von Oxytocin deutlich erhöht und puffert auch zukünftige Stressreaktionen ab.

Hunde, die im Team mit ihrem Besitzer Menschen besuchen, gibt es bereits seit über 40 Jahren, z.B. in Seniorenheimen und Krankenhäusern. Auch auf manchen Palliativstationen und in Hospizen werden solche tiergestützten Aktivitäten organisiert oder die Mitnahme eigener Tiere wie Katzen, Hunde oder Kleintiere erlaubt und unterstützt. Der Kontakt mit Tieren kann einen bedeutsamen Beitrag zur Lebensqualität der Schwerkranken und Sterbenden leisten, insofern diese Tiere mögen und diesen Besuchen zustimmen. Besuchsweise kommen meist Hunde, die im Team mit ihrem Menschen für diese Besuche ausgebildet wurden.

Zudem trägt Oxytocin auch zu den weiteren sozialen und psychischen Effekten von Hundekontakt bei. Angst, Anspannung, Depressivität und Aggression werden reduziert, innere Ruhe, positive Stimmung, Motivation, Aufmerksamkeit und Konzentration werden gefördert. Ebenso findet vermehrt positive soziale Interaktion mit anderen anwesenden Personen statt – es wird mehr gelächelt und gesprochen. Oft erinnern Menschen sich an Erlebnisse mit eigenen Tieren und erzählen aus ihrem Leben. Allein das kann ein sehr wichtiger Aspekt für die Integration in die Begleitung am Ende des Lebens sein.

Anders als bei einem Besuch durch einen Menschen ohne Hund, gibt es folgende wissenschaftlich dokumentierte Effekte von Interaktionen mit Hunden.

Meist genießen die Menschen aber einfach nur den Körperkontakt, gerne auch schweigend. Denn das ist etwas, was in Interaktionen mit anderen Personen oft schwierig oder

¹ Andrea Beetz (Dipl.-Psych., Dr. phil., Dr. phil. habil, Priv.-Doz.), Professur Heilpädagogik IU Internationale Hochschule. Schwerpunkte: sozio-emotionale Entwicklung, Bindungstheorie, bindungs-basierte Interventionen in der Schule und der Kinder- und Jugendhilfe sowie Frühförderung. Nach Studium und Promotion in Psychologie sowie mehrjährigen Studien- und Forschungsaufenthalten an der University of California, Davis/USA, Utah State University/USA und University of Cambridge/UK, Habilitation an der Universität Rostock am Institut für Sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation; Präsidentin der International Society for animal assisted therapy (ISAAT).

auch unmöglich ist: angenehmen Körperkontakt genießen und nicht reden müssen!

Denn Menschen sind Berührungswesen¹. Sie haben einen „Hunger nach Haut“ oder eben „nach Fell“ – das kann man bei kleinen Kindern gut beobachten, aber auch bei Menschen aller Altersstufen. Das Streicheln des warmen Fells, der großflächige warme Körperkontakt, wenn das Tier sich mit aufs Bett legt, sind Erfahrungen, die mit fremden Personen aufgrund sozialer Normen kaum möglich sind, jedoch tiefgreifende Bedürfnisse nach Nähe und Kontakt befriedigen. Hunde erlauben ein Erleben mit allen Sinnen, während sich Interaktionen mit anderen Menschen auf das gesprochene Wort und die Inhalte der Unterhaltung konzentrieren. Tiere sprechen auf emotionaler und sensorischer Ebene an, was einen wichtigen Gegensatz zu üblichen Interaktionen mit Personen darstellt. Tiere wirken auch auf andere Weise, z.B. über ihre bedingungslose Akzeptanz der Person, unabhängig von sozialen Normen. Es geht in der Interaktion um das Erleben im Hier und Jetzt.

Bei all diesen positiven Wirkungen muss jedoch beachtet werden, dass diese Besuche durchaus fordernd und anstrengend für den Hund sind. Der Besitzer muss die feinen Signale seines Tieres richtig deuten können und auch wissen, was das Tier bewirken kann und wie diese Effekte möglicherweise für weitere Zielsetzungen oder im Rahmen anderer Methoden wie basaler Stimulation genutzt werden können. Daher empfiehlt sich, vor dem ersten Einsatz eine Ausbildung im Team für diese Besuchsarbeit zu absolvieren (weitere Informationen unter ISAAT: www.isaat.org). 

Literaturempfehlungen:

- Beetz A, Riedel M, Wohlfarth R (2021). Tiergestützte Interventionen – Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. Reinhardt Verlag
- ¹ Grunwald M (2017). Homo hapticus – Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können. Droemer & Knaur



INFOKÄSTEN

Tiergestützte Intervention (TGI):

Sammelbegriff für alle Maßnahmen, in denen Tiere unterstützend zur Förderung physischer, sozialer, emotionaler und/oder kognitiver Fähigkeiten bei Menschen eingebunden werden. Je nach Einsatzgebiet und -intensität gibt es unterschiedliche Aus- und Weiterbildungen. Dabei sollte die partnerschaftliche Interaktion von Mensch und Tier im Vordergrund stehen und die Tiere langsam und stressfrei, unter Berücksichtigung ihrer Persönlichkeit, an die Aufgaben herangeführt werden.

Leider gibt es außer für Assistenzhunde noch keine einheitlichen Qualitätsstandards zu Ausbildung, Haltung und Einsatz von Tieren in der TGI. Alle gewerblichen Anbieter müssen jedoch vor Beginn der Tätigkeit eine Erlaubnis beim zuständigen Veterinäramt einholen.

In der Tiergestützten Intervention unterscheidet man vier Hauptbereiche:

- **Tiergestützte Therapie:** z.B. hundegestützte Therapiestunden oder therapeutisches Reiten
- **Tiergestützte Pädagogik:** Lernprogramme in Kitas, Schulen oder Heimen mit z.B. Hunden oder Katzen
- **Tiergestützte Förderung:** durch Fachpersonal angeleitete Aktivitäten mit Tieren für alle Altersgruppen, Tierbeobachtung oder direkter Kontakt mit Tieren z.B. Wanderung mit Tieren, Bauernhofbesuch oder Interaktionen mit Tieren, die in der Einrichtung wohnen
- **Tiergestützte Aktivitäten:** Privatpersonen, Tierheime oder Einrichtungen bieten Aktivitäten mit Tieren an. z.B. Tierbesuchsdienste

Weiterführende Informationen:

- BTI – Bundesverband tiergestützter Interventionen: www.tiergestuetzte.org
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO; www.bagso.de): „Leben mit Tieren in Pflegeeinrichtungen“ (Publikation Nr. 55) <https://www.bagso.de/publikationen/themenheft/leben-mit-tieren-in-pflegeeinrichtungen/> (Sonderheft, 2018)
„Mit dem GERAS-Preis zeichnete die BAGSO 2018 Pflegeeinrichtungen und Initiativen aus, die den Alltag von Heimbewohnerinnen und -bewohnern mit Hunden, Katzen, Meerschweinchen, Eseln oder anderen Tieren bereichern.“
- Tipps für ein gewaltfreies, entspanntes und fröhliches Miteinander von Mensch & Hund von Karin Immer, Hundetrainerin und Ausbilderin, Salzburg – www.knowwau.com mit eigenem Hundeblog und Podcastfolgen

Definitionen:

Der Assistenzhund: Er wird als ständiger Begleiter für einen bestimmten Menschen mit körperlichen, geistigen und/oder seelischen Einschränkungen aus-

gebildet und eingesetzt. Er ist die persönliche Assistenz auf vier Pfoten und lebt im Haushalt. Dazu zählen z.B. Blindenhunde, Assistenzhunde für Menschen mit motorischen oder akustischen Einschränkungen, aber auch sogenannte Warn- und Anzeigehunde z.B. für Diabetiker, Allergiker oder auch neurologisch-, stoffwechsel- oder systemisch bedingten Anfallserkrankungen. Dieser Bereich ist bundesweit im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) und der Assistenzhundeverordnung (AHundV) geregelt.

Der Therapiebegleithund: Er wird gezielt vom Therapeuten in einer tiergestützten medizinischen Behandlung (z.B. Psychotherapie, Ergotherapie, Physiotherapie oder Sprach-Sprechtherapie) eingesetzt. Den Therapeuten unterstützt der eigene Hund oder auch ein ausgebildetes Mensch-Hund-Team.

Der Besuchshund: Ausgebildete Teams, bestehend aus Hund und Frauchen/Herrchen, arbeiten vor allem auf der sozialen Ebene und besuchen verschiedene Einrichtungen. Das können Schulen sein, Seniorenheime, Kindergärten, Krankenhäuser oder auch Hospize.



Die existentielle Verbundenheit allen Lebens – Theologische Wahrnehmungen von Verbundenheit und Verschiedenheit

Von Dr. Aurica Jax¹



Die globale Erwärmung des Klimas lenkt verständlicherweise die Aufmerksamkeit vieler auf die Frage, was die Auswirkungen auf die Menschen sind und was wir dagegen tun können. Weitaus weniger Beachtung findet ein weiteres Drama in der ökologischen Krise, das globale Artensterben. Nur noch vier Prozent aller Tiere sind Wildtiere, das heißt, sie leben in freier Wildbahn – wobei schon die Einteilung von Tieren in Wildtiere, Haustiere und „Nutztiere“ den oft ambivalenten und problematischen Umgang von Menschen mit Tieren wiedergibt. Das „sechste Sterben“ (Elizabeth Kolbert) – das sechste Massensterben der Tiere, erstmals menschengemacht – ist in vollem Gange. Glaube und Theologie sind mit diesen Entwicklungen in einer langen Geschichte der Verantwortung verbunden, denn fatale Interpretationen der Schöpfungsgeschichte haben zu dem Irrtum beigetragen,

die Unterwerfung der Erde durch Menschen erfolge im göttlichen Auftrag.

Im alttestamentlichen Buch Hiob steht im Kapitel 12, Vers 7-10: *„Aber frage doch das Vieh, dass es dich unterweise, und die Vögel des Himmels, dass sie's dir erzählten! Oder Gesträuch am Erdboden, dass es dich unterweise und dass es dir erzählten die Fische des Meeres! Wer unter ihnen allen wüsste es nicht, dass die Hand des Ewigen das alles gemacht hat, in dessen Hand alles ist, was lebt und der Atem in jedem Menschenleib?“*

Das Institut für Theologische Zoologie (ITZ) in Münster, Westfalen

Inspiziert von Hiobs „frage doch das Vieh“ gibt es am Institut für Theologische Zoologie in Münster zwei tierische Dozenten: Die beiden Poitou-Esel Freddy und Fridolin lehren Besucherinnen und Besuchern, wie es ist, ganz im Hier und Jetzt zu leben. Ihre Weide befindet sich neben dem Bildungshaus. Das Institut wurde 2009 mit dem Ziel gegründet, Tiere in das menschliche Verständnis von Gott und Welt einzubeziehen. *„Die Forschungsergebnisse der Verhaltens- und Evolutionsbiologie zeigen längst, dass die Grenzen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren fließend sind. Wenn wir unser Christsein wirklich ernst nehmen, können wir gar nicht anders, als den Tieren, unseren nächsten Verwandten, ihre Würde zurückzugeben. Allein wenn man das Artensterben oder die Fleischproduktion betrachtet, braucht es mehr Wachheit für eine andere Haltung der Schöpfung gegenüber – mit allen Konsequenzen, die ein Umdenken für die*

¹ Studium der Theologie und Geschichte in Münster und Fribourg (CH), Promotion in Tilburg (NL). Sie ist Lehrbeauftragte am Institut für Theologische Zoologie (ITZ), Münster. <https://www.theologische-zoologie.de/personen/kuratorium/dr-aurica-jax>



Menschen bereithält.“ (Biologe und Theologe Dr. Rainer Hagencord)

Für diesen Bewusstseinswandel arbeitet das Institut interdisziplinär, überkonfessionell und interreligiös. Ein Schwerpunkt besteht darin, die Weisheiten der drei monotheistischen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam zum Mensch-Tier-Verhältnis zu sichten und für ökologisch sensible Revisionen von Anthropologie, Ethik und Glaube zu nutzen. Jane Goodall, Schimpansenforscherin und Schirmherrin des ITZ, meinte: „Wir brauchen eine Verbindung zu den Tieren und der Welt der Natur für unsere spirituelle Entwicklung.“

Verbundenheit allen Lebens

Prof. Dr. Catherine Keller, eine Theologin der USA, ist der Überzeugung, dass sich unser

Denken und Glauben ändern müssen. Sie ist von der Beziehungshaftigkeit des Göttlichen überzeugt, das mitten in den engen Interdependenzen aller Lebewesen, in den Verschränkungen aller Kreaturen mit allem verbunden ist. „*Wir Menschen sind nicht sehr gut, wir sind Teil einer sehr guten Schöpfung als ganzer.*“ (C. Keller, *On the Mystery. Discerning Divinity in Process*, Minneapolis 2008, 66: “*We humans are not very good; we are part of a very good genesis-collective.*” Übersetzung S. Raischl)

Theologische Traditionen bieten das Material für nicht-dualistische, nicht-anthropozentrische Aktualisierungen zentraler Glaubensinhalte – nicht als Selbstzweck, sondern im Interesse einer größeren Gerechtigkeit für die gesamte Schöpfung, für eine „*politische Theologie der Erde*“ (Catherine Keller, *Political Theology of the Earth. Our Planetary Emergency and the Struggle for a New Public*, New York 2018).

Schon Darwin beobachtete, dass Tiere zum Staunen und zur Neugier fähig sind – Lernen von ihnen kann „animalische Poesie“ ermöglichen. Die ökologisch fundierte Weisheit nimmt zwar zu, aber stellt noch keine ausreichend transformative kollektive Kraft dar. Weltweit arbeiten Menschen in Theorie und Praxis an einer planetarischen Solidarität.

Was hat dies mit der Beziehung von Mensch und Tier zu tun? Sehr viel – alles! Denn wenn wir nicht wegkommen vom (christlichen) Anthropozentrismus, der alleine die Menschen in den Mittelpunkt des Universums stellt, bleibt unser Blick auf die Tiere und auf alle anderen Lebewesen verstellt – auf ihre Schönheit und auf ihr Leiden. 🌈

Paulinchen

Von Jenny-Maria von Nolcken, Hospizhelferin und ehrenamtliches Redaktionsmitglied nach einem Gespräch mit Christiane W., Palliativpflegefachkraft im stationären Hospiz

Es gibt ausgebildete Therapiehunde – und es gab Paulinchen, eine Handvoll Hund, einen weißen Wuschel, als Welpe auf einer Palliativstation groß geworden, in reiferem Alter ins stationäre Hospiz gewechselt und von klein auf mit schwerkranken Menschen vertraut. Die Geschichten, die Christiane W. über Pauline erzählt, sind vielfältig und berührend und zeigen, was für eine besondere Verbindung zwischen Mensch und Tier entstehen kann.

Christiane W. stand eines Tages mit einem zehn Wochen alten Malteser-Welpen da, Verzweiflungs-Kauf von einem Mann aus der Trauergruppe, der seine Frau verloren hatte. So startete ein aus der Not geborenes Experiment, den Hund im täglichen Betrieb im wahrsten Sinne des Wortes mitlaufen zu lassen. Das Team hatte mehrheitlich zugestimmt und schon bald war das einhellige Urteil: Versuch mehr als geglückt!

Pauline hatte ihr Körbchen im Schwesternzimmer, konnte frei auf der Station herumspazieren oder aber sich zurückziehen, die Türen waren offen, mit feinem Gespür nahm sie die Stimmung der Patienten auf. Sie ging auf jeden zu und war oft drei oder vier Stunden al-

lein unterwegs. So verbrachte sie Zeit im Bett einer älteren Dame, die sehnsüchtig auf den täglichen Besuch von Pauline wartete und mit der Hand auf dem warmen und kuscheligen Hund zur Ruhe kam. Vor ihrer Entlassung von der Palliativstation nach Hause wollte eine andere Patientin erst zum Friseur, um von sich und Pauline noch schöne Fotos machen zu lassen. Sie verließ die Station mit den Worten „Pauline hat mich gesund gemacht“ – und starb vier Tage später zu Hause.

Ganz andere Qualitäten von Pauline waren bei einem Ehepaar gefordert, einem jüngeren Patienten und dessen Frau. Wilde Spiele, Aktion, Aufheiterung standen hier auf dem Programm. Pauline war mit Begeisterung dabei, bot Ablenkung und Trost. Mit der unbeschwerten Art, in der sie zur Begrüßung auf die Ehefrau zutänzelte, ließ sie diese für einen Moment ihren Kummer vergessen.

Eine 17-jährige, der die anstehende Verlegung der Mutter aus dem Krankenhaus sehr unheimlich war, schaute sich zunächst nur sehr zögerlich und mit erkennbarer Ablehnung die Palliativstation an. Da kam Pauline freudig auf sie zu, begrüßte sie – und das junge Mädchen sagte spontan „Hier ist meine Mutter gut aufgehoben!“

Pauline schien eine tiefe Weisheit in sich zu tragen, berichtet Christiane W., sie war allen gegenüber unvoreingenommen, vielleicht wurde sie deshalb so geliebt. Alle Geschichten kennzeichnet, dass die Gegenwart eines einfühlsamen Hundes etwas in Bewegung bringt, Gefühle anspricht, beruhigend wirkt und zum Segen für alle wird. 



Therapiehund im Hospizeinsatz

Von Kerstin Schoberth, Ehrenamtliche im Hospiz der Diakonie Erlangen Pflege gGmbH

Ich komme mit meiner Hündin Anna regelmäßig ehrenamtlich nach Erlangen ins stationäre Hospiz. Mein Hund wurde mit mir zusammen, denn uns gibt es nur im Team, zum Therapiehund ausgebildet.

Was ist überhaupt tiergestützte Therapie? Darunter versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden sollen. Das Therapiepaar Mensch und Tier fungiert dabei als Einheit. Als therapeutische Elemente werden dabei emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung durch das Tier angesehen. Zusätzlich werden auch verschiedenste Techniken aus den Bereichen der Kommunikation, Interaktion, der basalen Stimulation und der Lernpsychologie eingesetzt.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen einem Besuchshund und einem Therapiehund; alleine die Ausbildung dauert sechs Monate, beinhaltet Fachwissen über Krankheitsbilder sowohl beim Menschen als auch beim Hund, Basiswissen über Ausdrucksverhalten des Hundes und endet mit vier praktischen Prüfungen des Hundes sowie einer schriftlichen Prüfung des Hundehalters.

Die Arbeit im Hospiz mit einem Hund ist sehr speziell, da es sich um sterbende Menschen handelt und viel Feingefühl benötigt wird, vom Hund als auch vom Besitzer. Ich bekomme zunächst eine grobe Übergabe und erfahre, wo ich z.B. nicht hingehen darf (Patient bzw. Patientin ist isoliert, liegt unmittelbar im Sterben oder es wurde bei der Aufnahme bereits erwähnt, dass sie/er keinen Bezug zu Tieren hat oder haben möchte). Dann gehe ich ins Zimmer, stelle mich und Anna kurz vor und entscheide immer individuell, wenn der Gast

dazu bereit ist, was ich mit Anna mache. Dies kann sehr vielseitig aussehen, z.B. tippt sie mit ihrem Fuß einen Stoffwürfel an, an dem sich seitlich Einstecktaschen befinden und Sprichwort-Karten stecken. Der Anfang steht fest, doch die Gäste müssen diese dann vervollständigen. Ich habe einen sogenannten Schnüffelteppich dabei, so kann der Gast von mir erhaltene Leckerli darin verstecken und Anna kann sie erschnüffeln. Aber es besteht auch die Möglichkeit, dass Anna, mit einer zuerst platzierten Unterlage, sich ins Bett zu dem Gast legt und „nur“ daliegt und gestreichelt werden kann oder alleine durch ihre Wärme und Atmung dem Menschen guttut. Je nach Situation kann es aber auch durchaus sein, dass ich mich nur mit dem Gast unterhalte und Anna auf ihrer Decke am Boden liegt.

Doch ich möchte hier erwähnen, auch wenn alles so easy aussieht, dass es für meinen Hund „Schwerstarbeit“ ist, und ich gut beobachten muss, dass sie nicht überfordert wird. Denn sie muss eine Ruhe ausstrahlen und sich vom Kopf her extrem anstrengen. Doch die Belohnung für uns beide ist oft, ein Lächeln in die Gesichter der Schwerstkranken zu zaubern. 🌈



Foto: Alexander Külla

Alle Vögel sind schon da

Brigitta Graßl, Hospizhelferin, erzählt Jenny-Maria von Nolcken, Hospizhelferin und ehrenamtliches Redaktionsmitglied, von ihrer Initiative im Hospizgarten



Vor einigen Jahren hatte Brigitta Graßl, langjährige Hospizhelferin im stationären Christophorus Hospiz, die Idee, den Bewohnern im Hospizgarten mehr Anregung fürs Auge zu bieten und Vogelhäuschen anzubringen.

Gesagt, getan, vor allen Bewohnerzimmern auf der Gartenseite wurden Futterspender aufgehängt, die im Winter liebevoll von ihr mit Tannenzweigen dekoriert werden. Weitere drei Häuschen hängen in den Bäumen. Eine freundliche Hand steuerte die CHV-Nussbude bei für die Eichhörnchen, die sich im Garten tummeln und ein handwerklich begabter Ehemann baute für die Igel einen Unterstand im Blickfeld eines Bewohnerzimmers. Der Garten

belebte sich, in der Folge geht Brigitta Graßl die Arbeit mit Nachfüllen und Reinigen der Futterplätze nicht aus.

Auch das vermeintlich Kleine wird wahrgenommen und Menschen, die einem Vogelhäuschen bisher nicht die allererste Aufmerksamkeit geschenkt haben, schauen genauer hin. Leben, Bewegung, Nahrungsaufnahme, Streitereien am Futterplatz, Wagemut oder Zutraulichkeit eines Tieres und Scheu eines anderen: Der Blick in den Hospizgarten lenkt die Gedanken auf etwas Anderes. Zur Freude aller wurde im letzten Sommer ein Igel mit Jungen im Garten gesichtet. Und sogar Mäuse, wahre Überlebenskünstler; wenn man an ihre vielen Fressfeinde denkt, treffen hier auf ein interessiertes Publikum.

Ein Bewohner erbat sich seine Foto-Ausrüstung von zu Hause und protokollierte mit Bildern an die Familie, was ihm so alles vor die Linse kam: Amseln, Elstern, Eichelhäher, Buntspecht und Grünspecht, Rotkehlchen, Zaunkönig, Mönchsmücke und Buchfink sowie weitere Finkenarten stellten sich ein. Ein anderer Bewohner berichtete Brigitta Graßl abends von seinem ganz besonders schönen Nachmittag. Darauf ihre Frage, ob er Besuch gehabt habe. Ja, sagte er, er habe Besuch gehabt von zwei Eichhörnchen, die er über eine halbe Stunde beobachten konnte, wie sie sich gegenseitig umwarben und die tollsten Verrenkungen machten, um ans Futter zu kommen. „Hoffentlich kommen sie morgen wieder“, so beendete er seinen Bericht.

Im Hospizgarten ist eine kleine Bühne für vielfältige Akteure entstanden, nicht nur für Amsel, Drossel, Fink und Star. Gelobt sei diese Initiative! 

Eine tierisch gute Hospizbegleitung

Von Stefanie Grashey, ehrenamtliche Hospizhelferin

Als ich 2006 die Qualifizierung als Hospizhelferin absolvierte, waren tiergestützte Patientenbesuche für mich kein Thema. Ich musste mich erst einmal selbst auf dem Terrain zurechtfinden und Erfahrungen sammeln. Ohne ein gesundes Selbstvertrauen und ein möglichst unerschütterliches Vertrauen in den Hund würde mich keine Fellnase zu einem Patienten begleiten. Denn auch, wenn das hier vielleicht ein bisschen anders klingt: Im Mittelpunkt stehen der Patient und dessen Bedürfnisse, das ist kein „Gassigehen mit Extra“ für den Hund. Ich habe acht Jahre gebraucht, um allen – Patienten, Angehörigen, Pflegenden, CHV-Verantwortlichen, Flippo und nicht zuletzt mir – das Experiment zuzutrauen und diese Herausforderung anzunehmen. Heute kann ich sagen: Es hat sich gelohnt, und ich bin dankbar für diese ganz besonderen Erfahrungen, die den Patienten und mir da geschenkt werden.

Ein Patentrezept sind die vierbeinigen Begleiter im Fellmantel nicht. Aber die, die sich darauf einlassen, erleben etwas Besonderes.

Frau B. hatte früher immer Hunde. Früher, vor der Krankheit, die nicht nur ihr Leben



änderte, sondern auch ihre Persönlichkeit. Ein raumfordernder Hirntumor, der ihre Tochter und die Mitarbeitenden des Pflegeheims, in dem Frau B. inzwischen lebte, vor zunehmende Herausforderungen stellte. Die Begeisterung hielt sich entsprechend in Grenzen, als ich mich bei Frau B. vorstellte – noch einer, der irgendwas will. Bis wir auf Frau B.s Dackeldame zu sprechen kamen, die vor einigen Monaten gestorben war. Ab da war das Eis gebrochen. Nach Absprache mit dem Pflegeheim und meiner Einsatzleitung durfte ich dann Frau B. öfters mit Flippo, einem achtjährigen Podenco-Husky-Mix, besuchen. Flippo war kein ausgebildeter Therapiehund, sondern ein spanischer Umsiedler aus dem Tierschutz und stammte nicht gerade von Rassen ab, die gerne als Assistenzhunde ausgebildet werden. Flippo war's egal. Sein freundlicher, geduldiger und menschenbezogener Charakter ließen Einsatzleitung und



mich das Experiment wagen, einen untrainierten Hund mit zur Patientin zu nehmen, als „Hospizbegleiter-Begleiter“.

Die ersten Besuche absolvierten wir dann mit doppeltem Boden – ein Anruf hätte genügt und Flippo hätte nach Hause fahren dürfen. Aber er benahm sich auf dem unbekanntem Terrain – glatter Linoleum-Boden, Geruch nach Desinfektionsmittel und anderem Ungewohnten – mustergültig. Frau B. genoss jeden dieser Hunde-Besuche, die wortlose Zuwendung, die Möglichkeit, endlich wieder die Hände in einem weichen Hundefell zu vergraben. Auch an dem Abend, als Frau B. verstarb, waren Flippo und ich an ihrer Seite. In Flippos Anwesenheit legte sich Frau B.s Unruhe, sie entspannte sich und schlief schließlich friedlich ein.

So sind die vierbeinigen Begleiter im Fellmantel: aufmerksam, ganz bei Sinnen, zugewandt, entspannt und entspannend ohne Berührungssängste, immer im Hier und Jetzt. Eben einfach tierisch gute Hospizbegleiter. 🐾



Fotos: Karin Immlier

Arnie und seine schönen Augen

Von Gundi Eller-Dandekar,
Palliativpflegefachkraft im stationären Hospiz

Seit einigen Monaten arbeite ich nun als Pflegekraft im Christophorus Hospiz an der Effnerstraße. Mein Ziel ist es, auch mit meinem Hund Arnie Fröhlichkeit und Freude bei Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch bei Kolleginnen und Kollegen zu wecken.

Frau J. hat sich gut eingelebt in ihrem Zimmer im Hospiz an der Effnerstraße. Sie ist 76 Jahre alt und völlig bettlägrig. Sie mag Tiere sehr gern. Sie freut sich so über die regelmäßig zu Besuch kommenden kleinen Therapiehunde der „Streichelbande“. So nehme ich eines Tages – sie hatte mich darum gebeten – meinen Dalmatiner Arnie mit zu ihr.

Vorsichtig nähern Arnie und ich uns ihr, um sie zu begrüßen. Arnies wedelnder Schwanz droht ihre Lieblingsgegenstände vom Nachtkästchen zu wischen. Doch Frau J. lädt Arnie ein, gleich zu ihr auf und ins Bett zu kommen. Der Dalmatiner hat eine stattliche Größe, weshalb ich schnell etwas bremse. Frau J. ist enttäuscht.

Als Arnie jedoch seinen Kopf auf ihre Bettkante legt und die gereichten Leckerlis vorsichtig, etwas kitzelnd, aus der Hand knabbert, ist die Begeisterung bei Frau J. groß. Ihr leises Kichern geht in ein immer lauter werdendes, freudiges Lachen über.

Hund und Mensch nähern sich mehr und mehr an. Die Freude wird immer größer, ich vermute über diesen Körperkontakt mit „nur“ streichelnden Händen. Schließlich meint Frau J.: „*Mei der hat so schöne Augen ...*“



Alpakas im Hospiz

Von Alexander Kulla, Einrichtungs- und Pflegedienstleitung, Hospiz der Diakonie Erlangen Pflege gGmbH

Im Hospiz in Erlangen haben wir schon seit vielen Jahren Tiere zu Besuch. Gäste können sogar mit ihren Tieren einziehen, wenn sie selbst oder Angehörige sich kümmern. Kleine Hunde, Katzen und sogar einen Nymphensittich hatten wir schon hier. Doch nicht immer können die Menschen, die ins Hospiz kommen, sich noch um die Versorgung kümmern. Die Bindung zwischen Mensch und Tier ist häufig sehr eng, bei Einzug ins Hospiz fällt die Trennung dann sehr schwer. Daher ist es uns wichtig, dass die Haustiere immer zu Besuch kommen können.

wie er mich anschaut ... der schaut mir bis in mein Innerstes ... Ist das schön! Wie wenn er mich schon immer kennen würde!“

Die weitere Begegnung, das Zusammensein, ist weitgehend wortlos. Und zum Abschied sagt Frau J. dann noch: „*Der Arnie muss unbedingt bald wieder kommen!*“

Mich beeindruckt immer wieder, wie gesunde Hunde Menschen so akzeptieren wie sie sind. Sie sind normalerweise unvoreingenommen und eher vorsichtig. Sie reagieren auf alle Einschränkungen. Und sie können spontan so viel Freude hervorrufen, allein durch ihre Mimik und ihre behänden Bewegungen. Einem Tier mit seiner Absichtslosigkeit ganz nah zu sein, kann helfen, ganz im Augenblick zu sein und die Tatsache des Sterbens etwas vergessen zu können. Auch das ist ein Weg, mehr Kraft für die manchmal sehr anstrengende Wegstrecke zu sammeln. 

Tiere können uns helfen, Stress abzubauen und unser Wohlbefinden zu verbessern. Eine Studie hat gezeigt, dass das Anschauen von Bildern von Tieren dazu beitragen kann, den Blutdruck und die Herzfrequenz zu senken.

Aus diesen verschiedenen positiven Gründen heraus haben wir uns im Hospiz auf





die Suche gemacht, ob sowas bei uns in der Region auch möglich wäre. Schon die erste Anfrage war ein Treffer. Anke Siegismund und ihre Tochter Pia¹ waren gleich Feuer und Flamme. Der Termin stand, alle waren vorab aufgeregt. Und dann standen drei Alpakas vorm Hospizeingang. Der junge Ferdinand mit seiner Mutter Lucy und die wunderschöne Nadu. Da Alpakas Herdentiere sind, gehen sie auch nur gemeinsam auf Tour.

Gesagt, getan: Die drei Alpakas wurden von Familie Siegismund durch die Zimmer der Gäste geführt, die damit einverstanden waren. Da kann es schon mal eng werden in einem kleinen Hospizzimmer. Die Alpakas, die eigentlich keine Streicheltiere sind, waren sehr geduldig. Die Neugier sowohl bei den Hospizgästen als auch bei den Alpakas sorgte dafür, dass man sich gegenseitig beschnupperte. Selbstverständlich kamen auch Leckerlis zum Einsatz, die dann schon auch mal ein Anfassen möglich machten. Unsere Hospizgäste waren durch die Bank weg begeistert, stellten viele Fragen zu den Tieren. Ein älterer Herr, mit mittlerweile stolzen 90 Jahren „auf dem Buckel“, schwärmte sehr lange von dieser außergewöhnlichen Begegnung. Und auch die anfangs zurückhaltenden Gäste kamen später aus ihren Zimmern und wagten eine zaghafte Annäherung. Und Beweisfotos für die Angehörigen gab es selbstverständlich auch. Dass Alpakas im Haus sind, hat sich sehr schnell herumgesprochen. Aus dem ganzen Haus kamen Mitarbeitende, um einen Blick auf die drei flauschigen Tiere zu werfen.



Im Team sind wir uns alle einig – die Besuche der Alpakas werden wir nun regelmäßig im Hospiz haben. 🍀

ein neues Terrain begeben. Hunde und Katzen im Hospiz sind normal. Warum nicht einmal größer denken? Nach einem tollen Bericht über Alpakas in einem Hospiz in Norddeutschland haben wir uns gleich auf

¹ Bimbachtal-Alpakas www.bimbachtal-alpakas.de

Hunde begleiten

Von Annette Rabben-Storch, hauptamtliche Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und Palliative Care-Team des CHV (bis 2023)

Hunde gelten seit langer Zeit als treue und loyale Begleiter von Menschen. Sie beobachten sehr achtsam die Reaktion von Menschen, versuchen sich auf sie einzustellen und mit ihnen in Kommunikation zu treten. Das gilt insbesondere für den Menschen, den sie als ihre Bezugsperson anerkennen. Der Mensch kann den beruhigenden Einfluss eines sanften Tieres spüren, das Streicheln und Kraulen wirkt stressmindernd, und die Begrüßung durch einen freudig schwanzwedelnden Hund wärmt das Herz. Nach einer Untersuchung der *Harvard Medical School* lässt sich das Herz-Kreislaufsystem von Hundebesitzer*innen generell weniger stark von Ausnahmesituationen beeindruckt – Blutdruck und Herzschlag beschleunigen unter Stress weniger stark und beruhigen sich danach auch schneller wieder als bei Nicht-Hundebesitzern.

Unsere Vierbeiner sind also nachhaltige und gesunde Beruhigungsmittel.¹

Auch für sterbende Menschen kann der Kontakt zu einem Hund eine wertvolle Unterstützung sein. In der Regel gilt das vor allem für Menschen, die selber Hunde hatten oder mit ihnen aufgewachsen sind. War man aufmerksam beim Hausbesuch, hat man vielleicht Fotos von Hunden bemerkt oder Hunde wurden in Gesprächen erwähnt. Dann kann das Angebot einer Begleitung von Hospizhelfer*innen mit Hund besprochen werden.

Ein Begleithund muss die nötige Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen und lenkbar sein. Das war bei den kleinen und großen Hundebegleitungen, die ich in den Einsatz bringen konnte, immer der Fall. Ein älterer Herr, der an einer fortgeschrittenen Krebserkrankung



litt und schon an das Bett gebunden war, äußerte Trauer über den Verlust seines letzten Hundes. Er nahm das Angebot eines Hundebesuches gerne an, was eine Bekannte von ihm zunächst erfüllen konnte. In seinen letzten Tagen, als mehr Unterstützung nötig und er schon sehr schwach war, kam eine Hospizhel-

ferin mit einer größeren Hündin zu Besuch. Diese legte sich gleich instinktiv neben das Bett des Patienten und blieb dort die ganze Besuchszeit liegen. Der Patient, der vorher oft unruhig war, nahm sie wahr und sie schien ihm, Ruhe zu vermitteln.

In einer anderen Situation hüpfte der eher kleinere Hund einer Hospizhelferin sofort auf das Bett des Patienten, als hätte er die Sehnsucht gespürt. So lagen die beiden innig für fast zwei Stunden zusammen. Der Patient, der lange um Therapie, seine Kraft und seine Autonomie gekämpft hatte, wirkte in dieser Zeit sehr entspannt.

Die Partnerin eines neurologisch erkrankten älteren Herrn hatte erst Vorbehalte gegenüber dem größeren Hund einer Hospizhelferin, gab aber der Sehnsucht ihres Mannes Raum, der auf dem Land mit Hunden aufgewachsen war. Der Patient war aufgrund seiner Erkrankung oft unruhig und irritiert, lief in der Wohnung hin und her. Doch als der Hund ihn immer wieder besuchte, freute er sich zunehmend, streichelte ihn gerne und konnte mehr Ruhe und Gelassenheit gewinnen. Als er ins Hospiz kam, wollte er den Hund unbedingt bei sich im Bett haben. Für den Hund wurde eine Decke organisiert, so dass er sich zum Patienten legen konnte, was diesem sehr wohl tat. Seine Partnerin war sehr froh über den Kontakt und die Gespräche mit der Hospizhelferin, so dass sie und ihr Hund eine ganz gute „Arbeitsteilung“ wahrnehmen konnten. Die Partnerin hatte mit der Zeit auch den Hund ins Herz geschlossen und freute sich über seine Besuche.

Es kann sich also durchaus lohnen, unsere vierbeinigen Helfer mit ihrem feinen Gespür für sterbende Menschen in Begleitungen mit einzubeziehen. 🐾

Katze in der leeren Wohnung

Von Renate Eggenreich, ehrenamtliches Redaktionsmitglied

Über die polnische Literatur-Nobelpreisträgerin Maria Wisława Anna Szymborska sagt ihr langjähriger Übersetzer Karl Dedecius: „*Ihr Denken ist sehr kompliziert, ihre Sprache sehr einfach*“. Wisława Szymborska (1923 - 2012) war eine der bedeutendsten Lyrikerinnen ihrer Generation. Sie studierte Polonistik und Soziologie an der Jagiellonen-Universität in Krakau und veröffentlichte bereits nach dem Zweiten Weltkrieg ihre ersten Gedichte.¹

In Polen gehören ihre Gedichte zur Nationalliteratur, in Deutschland wurden sie mit dem *Goethe-* und dem *Herder-Preis* ausgezeichnet. Häufig betrachtet sie alltägliche Begebenheiten aus ungewöhnlichen Perspektiven, die zu allgemeinen philosophischen Fragestellungen führen.



¹ www.br.de/radio/bayern1/hund-bester-freund100.html
abg: 04.03.2024, 15:10 Uhr

Das Gedicht „Kätze in der leeren Wohnung“ entstand 1990 nach dem Tod ihres Lebensgefährten, dem polnischen Schriftsteller Kornel Filipowicz. Im Zentrum des Gedichts steht eine Hauskatze, die in einer verlassenen Wohnung auf ihren verstorbenen Besitzer wartet. Der Standpunkt einer Katze, die den Tod nicht erfassen kann, führt zu einer ungewöhnlichen Sicht auf die menschliche Vergänglichkeit. 🌈

¹ Auf YouTube können Sie Kurzvideos, in denen sie ihre Gedichte vorträgt, verfolgen:



YouTube:
Wisława Szymborska czyta wiersz
„Kot w pustym mieszkaniu“



www.planetlyrik.de
Wisława Szymborska: Liebesgedichte



Katze in der leeren Wohnung

Wisława Szymborska

Sterben – das tut man einer Katze nicht an.

Denn was soll eine Katze
in einer leeren Wohnung.

An den Wänden hoch,
sich an Möbeln reiben.

Nichts scheint sich hier verändert zu haben,
und doch ist alles anders.

Nichts verstellt, so scheint es,
und doch alles verschoben.

Am Abend brennt die Lampe nicht mehr.

Auf der Treppe sind Schritte zu hören,
aber nicht die.

Die Hand, die den Fisch auf den Teller legt,
ist auch nicht die, die es früher tat.

Hier beginnt etwas
nicht zur gewohnten Zeit.

Etwas findet nicht statt,
wie es sich gehört hätte.

Jemand war hier und war,
dann verschwand er plötzlich
und ist beharrlich nicht da.

Alle Schränke durchforscht.

Alle Regale durchlaufen.

Unter den Teppichen geprüft.

Trotz des Verbots

die Papiere durchstöbert.

Was bleibt da noch zu tun.

Schlafen und warten.

Komme er nur,
zeige er sich.

Er wird's schon erfahren.

Einer Katze tut man so etwas nicht an.

Sie wird ihm entgegenstolzieren,
so, als wolle sie es nicht,

sehr langsam,

auf äusserst beleidigten Pfoten.

Noch ohne Sprung, ohne Miau.

Memory-Projekt

Von Karina Jais, ehrenamtliche Hospizhelferin und Biografin, die mit schwerkranken Menschen biografische Dokumente erstellt

Frau E. lebt allein zu Hause, unser Hospizteam betreut sie. Sie hat einen Bruder in Basel, ein Patenkind und einen Patenhund.

Der Bruder ist Anwalt und hat Familie. Frau E. liebt ihn; er würde sie gerne öfter sehen, aber die Arbeit, die Tochter, die Entfernung ... Das Patenkind wohnt in der Nähe, es freut sich über Geschenke von Frau E. und gratuliert ihr zu den Geburtstagen. Im Alltag ist auch das Patenkind keine Stütze für Frau E.

Und dann gibt es Motte, den Patenhund aus der Nachbarwohnung. Als ich Frau E. zum ersten Mal besuche, sehe ich einen wuscheligen Hund im Treppenhaus. Frau E. öffnet mir die Tür, Motte eilt zu ihr und wedelt so wild mit dem Schwanz, dass der ganze Hund wackelt. Sie streichelt ihn und strahlt.

Sie bittet mich hinein, Motte kommt mit. Frau E. hat vom *Memory-Projekt*¹ gehört und ist interessiert.

Das *Memory-Projekt* wendet sich an schwerkranke Menschen, die ein geistiges Vermächtnis hinterlassen möchten. Die Basis dafür ist ein etwa einstündiges Gespräch, das ich aufzeichne. Wir sprechen über das, was geteilt werden soll: Erinnerungen, die Kraft schenken. Schwierigkeiten, die stolz überwunden wurden. Vielleicht über Versäumtes, das an der Seele nagt. Auch Wünsche für Zugehörige haben Raum.

Ich verschriftliche die Aufnahme und erstelle einen gut lesbaren Text, die persönliche Sprache des Teilnehmenden bewahrend. Bei einem weiteren Treffen lese ich den Text vor und ergänze ihn, falls etwas fehlt. Das fertige Dokument überreiche ich bei einem Ab-



schlussbesuch in einer individuell gestalteten Mappe. Manche geben die Mappe nur einem Lieblingsemenschen, andere wünschen mehrere Exemplare.

Frau E. möchte für ihren Bruder am *Memory-Projekt* teilnehmen. Wir setzen uns auf einen dicken Wollteppich, Motte legt ihr den Kopf auf die Beine und Frau E. beginnt zu erzählen. Sie spricht über den Kletterbaum auf dem Schulweg, Mutproben am Bahndamm und einen bösen Streit um den Goldring der Großmutter. Ihr Bruder soll wissen, dass sie gerne alleine war, dass ihr Arbeitsteam die Familie ersetzt hat und erst mit dem Krebs die Einsamkeit in ihr Leben zog.

„Egal ob ich rede oder denke, Motte hört mir immer zu“, sagt Frau E., während sie den Hund kraut. Bevor ich das Band stoppe, hat Frau E. noch eine Bitte an ihren Bruder: „Erfülle deiner Tochter den Wunsch nach einem Hund. Dann hat sie jemanden, der mit ihr kuschelt und zuhört, wenn sonst keiner da ist.“ 

¹ Das *Memory-Projekt* basiert auf der "Würdezentrierten Therapie" des kanadischen Palliativmediziners Harvey M. Chochinov.

Atul Gawande:

*Sterblich sein – Was am Ende wirklich zählt:
Über Würde, Autonomie und eine angemessene
medizinische Versorgung*

*„Ich sehe es jetzt –
diese Welt vergeht schnell.“*

Der US-amerikanische Arzt und Bestseller-Autor Atul Gawande stellt dieses Wort des Kriegers Karna aus dem Mahabharata, der großen Erzählung aus dem Sanskrit, an den Anfang seines Buches und beschreibt, dass er im Laufe seiner medizinischen Ausbildung sich nur an ein einziges Gespräch über Sterblichkeit erinnert. Als er zu praktizieren begann, erkannte er in der Begegnung mit Patienten, die gezwungen waren, sich mit der Wirklichkeit von körperlichem Verfall und Sterben auseinanderzusetzen, dass er kaum befähigt war, ihnen dabei zu helfen.

In seinen empathischen und doch schonungslosen Beschreibungen einzelner Fälle zeigt er auf, wie weit oft die medizinische Vorgehensweise und die Bedürfnisse der Patienten auseinanderliegen können. Er beginnt als junger Assistenzarzt zu schreiben und erzählt in einem seiner ersten Essays die Geschichte von Mr Lazaroff. Die genaue schwere Diagnose wird erläutert und der Patient beharrt darauf, dass ‚alles‘ für ihn getan wird, obwohl die Risiken hoch sind und man ihm nicht mehr sein vorheriges Leben zurückgeben kann. Die Ärzte können ihm weder Trost noch Unterstützung geben, um ihm zu helfen, das zu verkraften, sondern machen ihm nur das Angebot einer weiteren Behandlung, die letztendlich zu einem

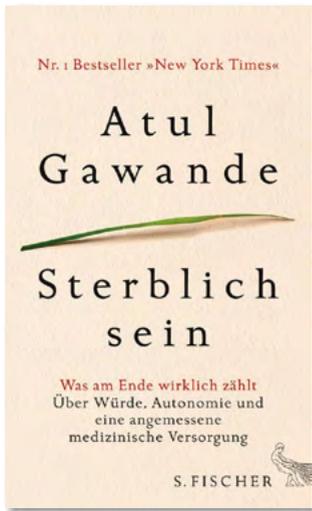
langen und schrecklichen Sterben führt. Atul Gawande berichtet, wie ihn noch nach Jahren beschäftigte, warum alle es damals vermieden, mit dem Patienten ehrlich über die Wahl zu sprechen, die er gehabt hätte.

Er möchte dieses Buch verstanden wissen als moderne Erfahrung der Sterblichkeit. Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit stehen heute im Zentrum unserer Eigenwahrnehmung. Was tun wir, wenn das nicht mehr aufrechterhalten werden kann?

Die Frage, warum wir altern, ist medizinisch erforschbar und auch, wie wir das Altern immer weiter hinauszögern. Wissenschaft und Forschung werden die Prozesse auch weiter für ein längeres Menschenleben noch genauer aufschlüsseln – dennoch ist Altern und Sterben letztlich unabänderlich.

Die Frage, wie wir in unserer Gesellschaft altern und wie wir sterben wollen, ist eine politische, soziologische und auch und vor allem eine zutiefst menschliche Frage.

Atul Gawande sieht daher nicht die Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems im Vordergrund – die eigentlich immer an erster Stelle steht, wenn darüber diskutiert wird – sondern wie das Gesundheitssystem so gestaltet werden kann, dass es den Menschen am Ende ihres Lebens hilft, neben der medizinischen Versorgung das für sie Wichtige



S. Fischer Verlag, 2017
ISBN: 978-3-596-03437-6
Preis Taschenbuch: 12,00 Euro

zu erreichen unter Wahrung ihrer Autonomie und ihrer Würde. Atul Gawande spricht hier den wichtigen Aspekt an, dass durch die hochtechnisierte Medizin die Gedanken und Sorgen der Sterbenden – ihre Individualität – fast zum Verschwinden gebracht werden. Er zitiert die Studien, die belegen, wie essentiell die Gespräche zwischen Arzt und Patienten sind. Bei Menschen, die mit ihren Ärzten substantielle Gespräche führen über das, was sie sich für ihr Lebensende wünschen, steigt die Wahrscheinlichkeit stark an, dass sie in Frieden gehen können. Eine weitere Studie belegt, dass sich bei Patienten, die in ein Hospiz gehen, in einigen Fällen die Lebenszeit sogar ausdehnt.

Er fasst das in dem prägnanten Satz zusammen „*Man lebt nur länger, wenn man aufhört zu versuchen, länger zu leben*“.

In dem Kapitel *Schwierige Gespräche* führt uns Gawande eindrücklich vor Augen, wie schwierig es in der Arzt-Patienten-Beziehung sein kann, sich um eine gemeinschaftliche Entscheidungsfindung zu bemühen.

In der berührenden Schilderung der Krankheitsgeschichte seines Vaters, der ebenfalls Arzt war, gelingt es dem behandelnden Arzt und ihm als Sohn, durch diese partizipative Entscheidungsfindung den Vater behutsam davon zu überzeugen, eine Hospizpflege in Erwägung zu ziehen und ihr letztlich zuzustimmen.

Atul Gawande erzählt Menschengeschichten ebenso wie medizinische Diagnosen und Krankheitsverläufe und ermöglicht dem Leser so ein Mitfühlen, ein Mitdenken und eine Reflexion über die eigenen Vorstellungen und Werte. Er spricht hier beispielsweise auch über das schwierige Thema des assistierten Suizids und merkt dazu an: „Ein assistiertes Leben ist viel schwerer, aber potentiell auch erfüllender als der assistierte Tod“.

Geschickt werden die medizinischen Fortschritte und Möglichkeiten – die sich manchmal als Problem erweisen – mit der gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft. Philosophische und psychologische Gedanken und Erkenntnisse erhellen den Hintergrund, vor dem die Fragen aufscheinen, die sich dem Autor und dem Leser bei diesem Thema unweigerlich stellen. Darin liegt die große Stärke dieses mutigen, wegweisenden und weisen Buches. 🌈

Nachruf

Von Sepp Raischl

Frau Dr. med. Gustava Everding

* 17. April 1940 † 25.10.2023

In großer Dankbarkeit für Person und Wirken verabschieden wir uns von unserer lieben Ehrenvorsitzenden, Frau Dr. Gustava Everding. Hilde Domin war ihre Lieblingsdichterin, weshalb wir dieses Gedicht voranstellen.

Ziehende Landschaft

*Man muß weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel im Boden,
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.
Man muß den Atem anhalten,
bis der Wind nachläßt
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,
bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt
und wir zuhause sind,
wo es auch sei,
und niedersitzen können und uns anlehnen,
als sei es an das Grab
unserer Mutter.*

Hilde Domin

Wir freuen uns sehr, dass sie in „ihrem“ Hospiz ihre letzten Tage verbringen konnte. Der CHV und die Hospizbewegung in ganz Deutschland verdanken ihrem Einsatz sehr viel.

Gustava von Vogel wurde am 17. April 1940 in Bottrop geboren. Ihr Medizinstudium absolvierte sie in Bonn, Freiburg und Mün-



chen. Daran schloss sich ein Studium der Kommunikationstherapie an, das sie noch ein Stück mehr erfüllte als die Medizin. Vor allem aber nahm sie sich Zeit für ihre Familie: ihren Ehemann, den späteren Bayerischen Staatsintendanten Prof. August Everding, und die vier Söhne. Sie war eine Person des öffentlichen Lebens in München und Bayern. Zu allererst natürlich als Gattin ihres Mannes Prof. August Everding, dem die Münchner u.a. die Wiedereröffnung des *Prinzregententheaters* und die *Theaterakademie August Everding* verdanken. Zudem „geriet“ sie in den Kreis um den Jesuitenpater Reinhold Iblacker, der als CHV-Vorsitzender seit 1986 intensiv Netzwerke schuf. Und eh sie sich's versah, war sie seine Nachfolgerin. 1988 wurde sie zur zweiten Vorsitzenden gewählt, 1990 zur ersten Vorsitzenden des CHV. Die Anfangsjahre waren für den Ver-

ein nicht ohne Komplikationen: Geschäftsräume mussten erweitert, Personal gefunden, die Hospizidee konkretisiert, finanzielle Grundlagen geschaffen und schließlich und nicht zuletzt die praktische Arbeit gestaltet werden. Es waren neun Jahre als Vorstandsvorsitzende, in denen sie nicht nur die prägende Figur in der Entwicklung der Hospizbewegung in München wurde, sondern auch für Bayern und Deutschland.

Sie war eine glückliche Fügung für den Verein und prägte mit ihrer einfühlsamen und doch entschiedenen, durchsetzungsfähigen Art die Aufbauphase des CHV. Nicht nur als Ärztin, sondern auch als Kommunikationsfachfrau brachte sie ihr Können, ihre Netzwerke und ihre persönlichen Kontakte mit in die Arbeit ein. In den 90er Jahren wurden in der Hospizbewegung in Deutschland insgesamt die Weichen gestellt, es war die Gründungsphase für viele weitere Vereine und die Verbandsebene.

Everding war zusammen mit Pfarrer Pera aus Halle (Saale) maßgeblich an der Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz, dem heutigen Deutschen Hospiz- und Palliativverband (DHPV) beteiligt. Lange war sie dessen zweite Vorsitzende und wirkte bahnbrechend mit bei der Vorbereitung für den §39a im Sozialgesetzbuch V mit, bis heute die Grundlage für die stationäre und ambulante Hospizarbeit. Wie froh war sie darüber, dass mit der Gesetzgebung auch die nachhaltige Sicherung und Förderung des hospizlichen Ehrenamts gewährleistet wurde. Sie setzte sich sehr für die ambulante palliative Beratung durch „Hospizschwestern“ und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter ein. Dabei war sie gerade in der Ausbauphase fast bei jeder wöchentlichen Teamsitzung dabei und lernte damit gemeinsam mit den Mitarbeitenden, wie die ambulante Arbeit „funktionieren“ kann.

Unter ihrer Führung wurde die erste hauptamtliche Geschäftsführung installiert, 1997 das erste „Christophorus Hospiz“ (die spätere Palliativstation im Krankenhaus Harlaching) aufgebaut und schließlich 1999 die Christophorus Akademie am Rotkreuzplatz eröffnet, gefördert von der Deutschen Krebshilfe. Das Logo des CHV, das später auch vom DHPV übernommen wurde, hat ihr Sohn Christoph entwickelt. Ihr Wirken trug wesentlich zur Gründung der *Bayerischen Stiftung Hospiz* bei, in deren Stiftungsrat der CHV bis heute mitarbeitet. Die Stiftung unterstützt insbesondere die kleineren Hospizvereine und verbindet die bayerische Regierung mit dem Sozial- und Gesundheitsministerium organisch mit der Hospizbewegung.

Nach dem Abschied von ihrem Mann August Everding, der 1999 verstarb, gab sie den Vorsitz ab. Sie wurde zur Ehrenvorsitzenden, die sich auch in den folgenden Jahren immer wieder moderierend und gestaltend einbrachte.

Viele nachhaltige Prozesse und Entwicklungen verdankt der CHV Dr. Gustava Everding. Ihre Auszeichnungen sind vielfältig, vom Bundesverdienstkreuz 1. Klasse über den Bayerischen Verdienstorden bis hin zur Verfassungsmedaille des Freistaates. 2019 wurde ihr in der Mitgliederversammlung das Ehrenzeichen des Christophorus Hospiz Vereins verliehen.

Froh und stolz sind wir darüber, ihr ihren letzten Wunsch erfüllt zu haben: Sie wollte im Christophorus Hospiz sterben. Uns ehren die Worte eines Sohnes zum Abschied: „Ihnen muss ich nicht schreiben, wer und wie meine Mutter war. Ich als Sohn, der um ihre Arbeit für das Hospiz wusste, wusste nicht, wie großartig, wie besonders, wie wertvoll Ihr Hospiz ist!“

Michael Bohner

Seit Mai 2023 arbeite ich im PGD als Gesundheits- und Krankenpfleger. Nach einem FSJ in einer Suppenküche in Berlin entschied ich für mich, die Krankenpflegeausbildung zu absolvieren. Diese machte ich 2005 bei den Barmherzigen Brüdern in München, wo ich im Anschluss dann 15 Jahre auf der Palliativstation arbeitete. In meiner Freizeit gehe ich gerne in die Berge oder ins Stadion zu den Löwen, für die ich eine Dauerkarte besitze. Ich selbst wohne auch in Giesing und genieße das urbane Leben dort – *Giesing is a Feeling*. Ursprünglich komme ich aus Nürnberg.

Ich würde mich als aufgeschlossen, weltoffen und loyal beschreiben. Manchmal grantig, wenn die Löwen und der Club wieder Katastrophenfußball gespielt haben.



Verena Elsner



Vor meinem Start hier im CHV im September 2023 arbeitete ich bereits in einer Praxis für Ergo- und Physiotherapie, in einer Münchner Klinik und zuletzt als Koordinatorin im Ambulanten Hospizdienst der Caritas in München. Nun wirke ich als Einsatzleitung im PGD. Schon während meiner Schulzeit haben mich ein halbjährliches Praktikum in der Palliativstation in Harlaching und pflegerische nebenberufliche Tätigkeiten im häuslichen Setting deutlich für mein Berufsleben geprägt. Eine Ausbildung zur staatl. gepr. Ergotherapeutin war dann der erste Schritt, dem als weitere Schritte ein Bachelorstudium in Geriatrie, eine Ausbildung zur Klangtherapeutin und zuletzt bzw. noch andauernd mein Masterstudium *Perimortale Wissenschaften* in Regensburg folgten.

Ich schätze mich daher als vielseitig interessiert und zudem humorvoll, wertschätzend und mitfühlend ein.

Bertram Fasel

Geboren und aufgewachsen in Unterfranken lebe ich seit 1996 in München. Neben meiner Ausbildung zum Krankenpfleger und dem Studium der sozialen Arbeit habe ich hier eine Ausbildung zum systemischen Berater absolviert. Mehr als 20 Jahre habe ich in unter-



schiedlichen Bereichen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Nach einem kurzen Ausflug in den Bereich Personal- und Unternehmensentwicklung eines Trägers arbeite ich seit 15.02.2023 im stationären Hospiz des CHV, was mir sehr viel Freude macht.

Als neugieriger und aktiver Mensch liebe ich das Meer und die Berge und bin am liebsten draußen unterwegs.

Sepp Grünwald

Seit Juli 2023 bin ich im Verwaltungsteam des CHV am Empfang. Begonnen habe ich mein berufliches Schaffen als gelernter Buch- und Offsetdrucker, was ich fast 30 Jahre, zumeist im Dreischichtbetrieb, praktizierte. Nach meiner Umschulung zum qualifizierten Sachbearbeiter war ich in einer Handelsagentur – zuerst im Office, dann im Vertrieb tätig. Zeitgleich konnte ich noch in einem Seniorenheim als ausgebildeter Alltagsbegleiter arbeiten. Sowohl im Vertrieb mit meinen Kunden, als auch als Alltagsbegleiter im Gespräch mit den Bewohnern, entdeckte ich die Freude am Umgang mit Menschen und die Eigenschaft, zuhören zu können. Darum bereitet mir, neben den vielen anderen Aufgaben, mein Einsatz am Empfang auch sehr viel Freude. Mein Motto ist *“nichts ist so interessant als wie der Mensch“*.

Ich würde mich selbst als strukturiert, geduldig, offen für alles Neue und humorvoll bezeichnen.



Dagmar von Weyhe

Seit Juni 2023 bin ich als Sozialpädagogin im ambulanten Hospiz- und Palliative Care-Team tätig, wobei ich die ersten drei Monate im Palliativ-Geriatriischen Dienst verbracht habe. Nach Abschluss meines Studiums im Jahr 2004 war ich wechselweise im Kliniksozialdienst bzw. in verschiedenen Bereichen der Eingliederungshilfe (bei Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung) aktiv. Zuletzt war ich von 2019 bis 2023 Sozialdienstleitung im Klinikum Dachau und Teil des dortigen palliativ-medizinischen Konsiliardienstes.

Ich würde mich als bodenständig, strukturiert und offen gegenüber Herausforderungen beschreiben.



Abschied und Neubeginn – der Vorstand im Übergang

Ein Gespräch mit Dr. Nora Gaupp, Sepp Raischl und Kerstin Hummel

Dr. Nora Gaupp: Im Jahr 2019 hat die Mitgliederversammlung des CHV die strukturelle Veränderung hin zu einem hauptamtlichen Vorstand beschlossen. Leonhard Wagner und Sepp Raischl wurden als Vorstände berufen. 2022 kam ich als dritte Vorständin „von außen“ dazu. Zum Juli dieses Jahres geht nun Sepp Raischl in den Ruhestand. Der Aufsichtsrat hat Kerstin Hummel als Nachfolgerin berufen. Auch bei uns im Vorstand ist damit einiges in Bewegung. Was bewegt dich beim Abschiednehmen, Sepp?

Sepp Raischl: Erstens bin ich dankbar für diesen Verein, der schon so vieles geschafft hat. Mir persönlich hat er u.a. einen großen Raum geboten, Ideen zu gestalten und weiterzuentwickeln. Zweitens freue ich mich, dass es weitergeht, dass Menschen wie Kerstin gefunden und beauftragt wurden, Verantwortung zu übernehmen. Das gilt auch für die Arbeitsbereiche und Teams, in denen es große personelle Veränderungen gibt. Und drittens freue ich mich auf mehr Ruhe für mich persönlich. Außerdem: In Familie und Gesellschaft gibt es viel zu tun!

Dr. Nora Gaupp: Du, Kerstin, bist eine erfahrene Hospizfrau. Du kommst „von innen“, arbeitest schon seit fast elf Jahren im CHV. Was waren deine bisherigen Stationen im CHV?

Kerstin Hummel: Im Juli 2013 habe ich als Sozialarbeiterin im Palliativ-Geriatriischen Dienst begonnen. Ich habe mich damals sehr gefreut, in diesem Bereich tätig werden zu können. Die Begleitung von (schwer-) kranken alten Menschen und ihren Angehörigen war mir vertraut. Ebenso kannte ich bereits viele Münchner Pflegeheime aus meiner ne-



benberuflichen Tätigkeit als Bildungsreferentin. Das war mein „Standbein“. Ich konnte auf Wissen und Erfahrungen zurückgreifen. Die Hospizarbeit war mein „Spielbein“. Hier gab es für mich viel Neues zu lernen und zu erkunden. Das war eine gute Mischung.

2018 habe ich dann die Möglichkeit erhalten, die neu geschaffene Fachstelle Palliativversorgung in der stationären Altenhilfe aufzubauen, die mittlerweile gut etabliert ist. Im August 2022 kam eine weitere Aufgabe dazu, die Leitung des stationären Christophorus Hospizes. Für beide Aufgaben sind bereits Nachfolgerinnen gefunden, was mich sehr freut. Ab Juli beginnt dann meine neue Tätigkeit im Vorstand.

Dr. Nora Gaupp: Und was sind deine Beweggründe und Motive, dich künftig als Vorständin im CHV zu engagieren? Welche Themen liegen am Herzen? Welche Herausforderungen siehst du in deiner neuen Rolle?

Kerstin Hummel: Ich bin sowohl dem CHV als auch der Hospizarbeit sehr verbunden

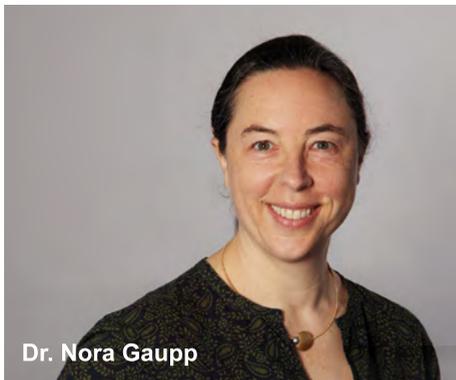
und übernehme gern Verantwortung. Als Vorständin habe ich die Möglichkeit, noch stärker als bisher, zur Gestaltung und Weiterentwicklung des CHV, aber auch der Hospizarbeit und Palliativversorgung insgesamt beizutragen.

Es gibt viele Themen, die mir am Herzen liegen. Bei der hospizlichen Begleitung und palliativen Versorgung denken viele Menschen an spezialisierte Dienste und Einrichtungen wie SAPV-Teams, Palliativstationen oder Hospize. Diese Angebote sind wichtig und müssen weiter erhalten bleiben, aber von ihnen profitiert nur ein kleiner Teil der schwerkranken und sterbenden Menschen. Der größere Teil wird zu Hause von Angehörigen oder Pflegediensten, in Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern versorgt und stirbt auch dort. Während Mitarbeitende von spezialisierten Diensten in der Regel über spezifisches Fachwissen und Erfahrungen verfügen und ihr Handeln beispielsweise im Rahmen von Supervisionen oder Fallbesprechungen reflektieren können, kann bei Mitarbeitenden von Pflegediensten, Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen nicht unbedingt davon ausgegangen werden. Trotzdem nehmen sie im Rahmen der palliativen Versorgung und Begleitung oft eine zentrale Rolle ein. Gleiches gilt für die An- und Zugehörigen. Daher ist es wichtig, unser Wissen und unsere Erfahrun-



gen an diese Personen weiterzugeben. Die Begleitung von Menschen in Krankenhäusern oder Pflegeheimen muss oft unter schwierigen Rahmenbedingungen erfolgen. Das kann für alle Beteiligten herausfordernd oder sogar frustrierend sein. Gerade deswegen ist es wichtig, sich für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen einzusetzen. Das sind meist jedoch langwierige Prozesse. Gleichzeitig ist es wichtiger, in jeder einzelnen Situation zu schauen, was wir den erkrankten Menschen, ihren An- und Zugehörigen und dem Betreuungsnetz trotzdem anbieten können.

Weitere Themen sind die frühzeitige Integration von palliativen Angeboten, nach wie vor die palliative Begleitung von Menschen mit nicht onkologischen Erkrankungen oder der Umgang mit Wünschen nach Suizidassistentz. Wir spüren auch immer mehr die fehlenden personellen und fachlichen Ressourcen bei Sozialdiensten, Sozialbürgerhäusern oder Pflegediensten. Wie kann trotzdem eine hochwertige palliative Versorgung und Begleitung ermöglicht werden, welche die Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen in den Mittelpunkt stellt? Müssen wir zum Beispiel unsere Angebote anpassen oder neue Schwerpunkte setzen?





Möge es immer eine lebendige, kreative Spannung geben zwischen den wirtschaftlichen Möglichkeiten und einer guten Sorge um alle, nicht zuletzt um die Mitarbeitenden!

Dr. Nora Gaupp: Es sind große Fußstapfen, in die du trittst, Kerstin. Da kann einem vielleicht ein bisschen bange werden.

Kerstin Hummel: Ich habe natürlich Respekt vor der neuen Aufgabe, aber das empfinde ich auch als stimmig. Vor allem in den letzten Jahren hatte ich die Möglichkeit, sehr eng mit Sepp zusammenzuarbeiten. Ich habe diese Zeit als sehr wertvoll und bereichernd erlebt. Ich habe viel von Sepp gelernt, aber er hat mich auch immer bestärkt, eigene Wege zu gehen, hat mir viel Vertrauen entgegengebracht und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Auch wenn die Fußstapfen groß sind, so bin ich ja nicht allein unterwegs, sondern habe wie bisher auch viele hilfreiche „Weggefährten“. Damit meine ich alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden und Unterstützer*innen des CHV.

Dr. Nora Gaupp: Der Abschied von einem „Urgestein“ wie du es bist, Sepp, stellt für uns alle eine große Veränderung dar. Hast du so etwas wie gute Wünsche für den CHV?

Sepp Raischl: Ich habe in der Tat viele gute Wünsche, die sich in dem wunderbaren deutschen Gruß spiegeln: „Alles Gute!“

Ausbuchstabiert könnte sich das so anhören: Möge das weitere Wachstum gelingen (Stichwort zweiter Standort), ein zweiter Standort die Grundlage auch für das Wachsen der Ideen und der Ressourcen bedeuten, möge die Kraft allen reichen, auch für das eigene persönliche Leben, möge die Freude und Zuversicht in allen Lagen sich nicht erschöpfen. Mögen weiterhin viele Menschen bei Euch die Hilfe finden, die sie dringend brauchen!

Dr. Nora Gaupp: Zum Schluss dieses Gesprächs sei mir ein persönliches Wort erlaubt. Ich bin froh und dankbar, dass ich als neue Vorständin mit Leonhard Wagner und Sepp Raischl zwei so erfahrene Vorstandskollegen an meiner Seite hatte. Was die Hospizidee ausmacht, woher wir als CHV kommen und wohin wir gehen, vieles habe ich von den beiden gelernt.

Auf die Zusammenarbeit mit Kerstin Hummel als neues Mitglied in unserer Dreier-Vorstandsrunde freue ich mich sehr. Wir haben uns in den letzten zwei Jahren schon gut kennen gelernt und ich bin mir sicher, wir werden ein gutes neues Trio.

Testament

Doch wie soll ich ohne dich leben?, rief sie aus.

Als ich starb, hinterließ ich die ganze Welt in dir:

Die Schönheit der Erde, des Himmels, der See;

Die Schwalbe im Fluge und im Walde das Reh;

Den Kuss des Regens und des Windes Hauch;

Die Macht des Sturmes und des Herbstes Rauch;

Das Erfühlen der Feder, der Blume, des Steins;

Das Ahnen um das Geheimnis des Seins;

Das Zelt aus Sternen, die Karawane der Nacht;

Das Lied der Grille, die Stimme, die lacht –

All dies schreib ich dir in mein Testament

Will es dir schenken – weil uns das Schicksal nun trennt.

Doch wie soll ich sie ohne deine Augen sehen,

Erfühlen ohne deine Hand?

Wie soll ich ohne deine Ohren hören

All das, was ich in deinem Herzen fand?

Auch das, auch das,

vermach ich dir!

Aus „Wie Worte im Wind“ von Reeve Lindbergh

Aus dem Verein

Von Cornelia Kurth und Sepp Raischl



Am 27. Oktober fand unter dem Motto „Dem Sterben ein Zuhause geben“ im Alten Rathaussaal das Hospizfest 2023 des CHV statt. Das Fest umfasste verschiedene Grußworte (u.a. von der LH München/Gesundheitsreferat), ein fachliches Podiumsgespräch, verschiedene kulturelle und musikalische Elemente, die Ehrung langjähriger Hospizhelferinnen mit

der Auszeichnung „München dankt“ sowie Austausch und Begegnung bei Wasser, Wein und kleinen warmen Gerichten. Wir freuen uns sehr, dass über 200 Gäste unserer Einladung gefolgt sind.

Vor Weihnachten kam die Redaktion der Sendereihe *Stationen des Bayerischen Rundfunks* mit dem Thema *Reue* auf uns zu. Das Filmteam drehte einen ganzen Tag in unserem Tagesangebot *Tandem*. Zusammen mit einem Interview mit Sepp Raischl wurden die eindrücklichen Aufnahmen am 20. Dezember 2023 gesendet und sind nach wie vor in der Mediathek zu sehen. Den Link finden Sie auf unserer Webseite bei Presse- und Infomaterial unter *Der CHV in TV und RADIO*.



www.chv.org
Presse- und Infomaterial



Das Lebensende im Tandem gestalten –
Ob und was Menschen bereuen?
20.12.2023 · STATIONEN · BR Fernsehen

Wie Sie vielleicht wissen, hat der CHV eine Podcast-Reihe mit dem Titel *Sterbewelten* entwickelt. Dabei handelt es sich meist um Interviews mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Bereichen und auch Betroffenen. Besonders berührend war eine Aufnahme unseres jüngsten Mitarbeiters aus dem Freiwilligen Sozialen Jahr, der einen Bewohner interviewte: *Folge 19 – EINFACH LEBEN*. Vielleicht hören Sie einmal rein. Gerne können Sie den Hospizpodcast auch in Spotify oder Apple Podcasts abonnieren.



www.chv-ibb.org
„Sterbewelten“ – Der Hospiz Podcast



Über das Tagesangebot *Tandem* erschien unter der Überschrift „*Mensch, ich kann doch leben!*“ in der November-Ausgabe der Zeitschrift *BISS – Bürger in sozialen Schwierigkeiten*, ein ausführlicher Artikel von der BISS-Redakteurin Stephanie Steidl, der mit Fotos von Mario Fichtner bereichert wurde.



www.chv.org
 Der Artikel „*Mensch, ich kann doch leben!*“ im *BISS – Bürger in sozialen Schwierigkeiten*

Der CHV bietet seit mehr als 30 Jahren Trauernden Begleitung, Beratung und Unterstützung an. Ein Element sind dabei die Gedenkfeiern, die zweimal jährlich in St. Bonifaz stattfinden und zu denen alle Angehörigen und Zugehörigen der verstorbenen Menschen eingeladen werden, die ambulant oder stationär vom CHV begleitet wurden. Bei der Gedenkfeier am 20. März zum Thema *Wasser* nahmen circa 50 Menschen teil.



Fotos: Mario Fichtner / Inge Scheller

Das Leben ist endlich, lebe endlich – Viktor E. Frankl. Dieser Gedanke des Begründers der Logotherapie bestimmte den Hospizhelfertag am 13. April 2024 im Schloss Fürstenried: Gemeinsam mit dem Referenten Sebastian Schmidt (Supervisor und Psychotherapeut in eigener Praxis) ging man den Fragen nach: Wie kann Verantwortung für ein gelingendes Leben bis zum Ende unserer Tage gestaltet und Menschen dabei gut begleitet werden? Der Tag gab den Hospizhelferinnen und -helfern die Möglichkeit, etwas von der Logotherapie Frankls zu erfahren, dessen Menschenbild gerade in unserer Zeit aktueller denn je ist. Auch wenn Sepp Raischl noch bis Ende Juni da sein wird, nutzte er die Gelegenheit, sich nach über 30 Jahren von den ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und -helfern zu verabschieden. Er hat an über 60 Hospizhelfertagen seit 1992 teilgenommen.



Die aktuelle Ausstellung *Nur sehen lernen und Liebe üben – nichts sonst!* zeigt Bilder einer jungen schwerbehinderten Frau. Sie erwacht mit 18 Jahren zu einem neuen Leben, als sie lernt, sich verbal zu äußern. Sie beginnt zu schreiben und zu malen. Sie erlebt in einer Nahtoderfahrung Unglaubliches. Sie erkennt, was wirklich zählt. Die sehr berührende Ausstellung wird bis Ende Mai im Treppenhaus des CHV zu sehen sein.



Nach den Pfingstferien laden wir zur nächsten Ausstellung ein, die dann bis Ende Juli sicherlich einen Besuch lohnt: *Verstehen und verstanden werden – Einfache und Leichte Sprache schafft Zugänge und Teilhabe*. Die interaktive Präsentation des Themas wurde von Gunda Stegen zusammen mit der *Medienwerkstatt für Leichte Sprache München* erarbeitet.

Ab Anfang August wird die Künstlerin Ute Mieskes farbenfrohe Acrylbilder und humorvolle Collagen bei uns im Christophorus-Haus ausstellen. Sie sagt selbst: „Ich male fröhliche Bilder für eine bessere Stimmung und habe Spaß daran, der Welt ein Lachen zu entlocken.“ Wir dürfen sehr gespannt sein.

Im laufenden Jahr feiert der CHV 15 Jahre SAPV. Die 2009 aufgenommene, gesetzlich verankerte Versorgungsform hat sich in diesen Jahren mehr als etabliert. Das Team unter der Gesamtleitung von Gregor Sattelberger

begleitet pro Jahr gut 300 Patient*innen im ganzen Stadtgebiet, in ihren Privatwohnungen und im Pflegeheim. Wir sind stolz auf die großartige Arbeit dieses multiprofessionellen Teams.

Auf zehn Jahre kann unser *Hospiz- und Palliativdienst für Menschen mit Behinderung* zurückblicken. Auch wenn es wenige Menschen sind, die wir betreuen, sind es meist sehr komplexe Fragen und Herausforderungen, die sich hier ergeben. Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Eingliederungshilfe hat sich gut entwickelt, so dass noch heuer ein sogenanntes ZIB-Projekt in diesem Bereich starten wird. Dabei stellt der CHV eine Fachkraft einer Einrichtung auf geringfügiger Basis an, um sie für die Palliativversorgung in der Einrichtung frei zu stellen. Auch auf diese Weise vertieft sich unsere Verbindung mit der *Paula-Kubitschek-Vogel-Stiftung*, die dasselbe Projekt bereits für die stationäre Altenhilfe gefördert hat.

Um den Jahreswechsel wurde Nicola Kürn, eine weitere sehr erfahrene Mitarbeiterin in der Sozialen Arbeit und Einsatzleitung der Hospizhelferinnen und -helfer, in den Ruhestand verabschiedet. Ein Lied des Dankes auf die sangesfreudige Kollegin! Wir gewöhnen uns langsam an die regelmäßig notwendigen Personalwechsel, die uns auch in den nächsten Jahren herausfordern werden.

Familie Raischl beim weihnachtlichen Musizieren am Heiligabend im Christophorus-Haus



Spenden, Stiften und Fördern

Zusammengefasst von Cornelia Kurth, Assistentin des Vorstands

Unsere Aufgabe, schwerkranke Menschen würdevoll in der letzten Lebensphase zu begleiten und ihnen Lebensqualität zu schenken, können wir zu einem wesentlichen Teil dank der uns zur Verfügung gestellten Spenden- und Stiftungsmittel wahrnehmen. Dies erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.

Unsere Arbeit wurde durch nicht zweckgebundene Spenden einiger Stiftungen unterstützt. Dies freut uns sehr, da es uns auch die Flexibilität gibt, die Gelder an Stellen einzusetzen, wo eine Finanzierung durch die öffentliche Hand nicht erfolgt. So erhielten wir:

- 45.500,- Euro von der *Anneliese Schinkinger Stiftung*
- 35.000,- Euro von der *Sippl-Woermann-Stiftung*
- 4.000,- Euro von der *Annelise Aschauer-Stiftung*

Mit den freien Spenden können wir z.B. unseren Eigenanteil an der Versorgung der Patienten in unserem stationären Christophorus Hospiz sicherstellen. Dieser liegt bei mehr als fünf Prozent der Kosten, also ca. 9.000,- Euro pro Bewohnerzimmer und Jahr. Auch die *Clarissa und Michael Käfer Stiftung* übernahm mit 18.000,- Euro wieder unseren Eigenanteil für zwei Bewohnerzimmer für das Jahr 2024. Lesen Sie dazu auch das Interview mit der Stifterin Clarissa Käfer ab Seite 38.

Clarissa und Michael
Käfer Stiftung
MIT  FÜR ÄLTERE HILFSBEDÜRFTIGE IN MÜNCHEN



Auch die ambulante palliative Beratung betagter Menschen in ihrer letzten Lebensphase und deren Angehörigen ist eine wichtige, aber von den Kranken- und Pflegekassen nicht finanzierte Leistung. Wir freuen uns, dass wir durch „freie“ Spenden betagte und hochbetagte Menschen in ihrer häuslichen Umgebung durch Fachkräfte beraten und begleiten können. 2024 fördert die *Stiftung Altenhilfe der Stadtparkasse München* diese Beratung mit 15.000,- Euro.



 **Stiftung Altenhilfe
Stadtparkasse München**

Vor fast vier Jahren startete der CHV mutig sein Tagesangebot *Tandem*. Nach einem pandemiebedingt langsamen Start wird es nun von Menschen in einer frühen Phase ihrer schweren, lebensbegrenzenden Erkrankung gut angenommen. Jeden Dienstag und Freitag von 9 bis 16 Uhr kann im Christophorus-Haus Gemeinschaft erlebt, sich mit anderen Betroffenen ausgetauscht und Beratungs- und Therapieangebote wahrgenommen werden. Neben qualifizierten ehrenamtlichen



Von den Stiftungen des Stifterkreises des CHV wurden gefördert

- die ambulante palliativ-pflegerische Beratung
- das *Christophorus Hospiz Institut für Bildung und Begegnung*
- das Tagesangebot *Tandem*
- die Anschaffung von mobilen Infusionspumpen
- die Anschaffung eines Sauerstoffkonzentrators
- die Förderung einer Weiterbildung *Grundstufe Stiftung Psychodrama* eines Mitarbeiters der Sozialen Arbeit

Ganz besonders danken wir an dieser Stelle der:

- *Dr. Renate und Alexander Berresheim Stiftung*
 - *Barbara und Christof Lehner Stiftung*
 - *Wolfgang Alfred Bauer Stiftung*
- für ihre Förderungen.

Von Herzen bedanken wir uns hier bei den genannten und allen weiteren Spenderinnen und Spendern, die die vielfältigen Dienste und Angebote des Christophorus Hospiz Vereins auf so unterschiedliche Weise unterstützen.

Hospizhelferinnen und -helfern stehen den Besucherinnen eine Palliativpflegefachkraft und eine Sozialarbeiterin zur Verfügung. Auch 2023 unterstützt die *BLUEWATER Stiftung* unser Projekt mit 10.000,- Euro. Dafür sind wir sehr dankbar.

Wir freuen uns und danken herzlich dem *SZ Gute Werke* (ehemals „Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung“), der uns auch im Jahr 2023 wieder großzügig unterstützt hat. Wir haben eine Förderung in Höhe von 25.000,- Euro für die Atemtherapie unserer ambulant begleiteten Patienten, für die Trauerbegleitung und für Einzelfallhilfen erhalten. Zudem wurden uns Einkaufsgutscheine im Wert von 750,- Euro für die Weitergabe an Menschen überlassen, die unverschuldet in finanzielle Notlage geraten sind. Alle diese Förderungen bieten wertvolle Hilfen für die von uns betreuten Menschen in einer sehr belasteten Zeit.

Wir sagen Danke

Ihre Hilfe kommt an!

Der Mensch im Mittelpunkt

Von Ingrid Pfuner, Hospizhelferin und ehrenamtliches Redaktionsmitglied im Gespräch mit Clarissa Käfer, Stiftungsvorstand Clarissa und Michael Käfer Stiftung



„Unser Leben ist das, wozu unser Denken es macht“ – schreibt der römische Kaiser Mark Aurel in seinem philosophischen Tagebuch *Selbstbetrachtungen*. Als ich das schöne Käfer-Stammhaus in der Münchner Prinzregentenstraße betrete, wo ich zu einem Gespräch mit Clarissa Käfer verabredet bin – die **Clarissa und Michael Käfer Stiftung** gehört zum Förderkreis des CHV – zeigt sich wieder einmal die breit gefächerte Unterstützung von Menschen und Institutionen, auf die der Christophorus Hospiz Verein bauen darf: das Denken an den auf Fürsorge und Hilfe angewiesenen Menschen.

Auf die Frage, wie die **Clarissa und Michael Käfer Stiftung** entstanden ist, erzählt Clarissa Käfer, dass sie und ihr Mann sich 2007 bei ihrer Hochzeit auf die obligatorische Frage nach den Geschenken überlegten, dass sie ja eigentlich alles haben und auch nichts brauchen, aber etwas Gutes tun wollten. Wichtig sei beiden gewesen, dass sie der Gesellschaft etwas zurückgeben wollten. Gerade auch München und Umgebung, denn speziell hier hätte die ganze Familie den Menschen viel zu verdanken. Bei der Recherche hätten sie gemerkt, dass es für ältere, hilfsbedürftige Menschen damals keine Stiftung gab und das sei genau die Nische gewesen, wo sie helfen wollten.

Ingrid Pfuner: „Warum speziell Ältere?“

Clarissa Käfer: „Wenn Sie einen süßen Hund haben oder ein Kind – das gibt eine emotionale Story. Und das soll keine Wertung sein, denn jede Organisation hat ihre wichtige Berechtigung, aber da ist es viel einfacher, etwas einzusammeln als für Ältere.“

Und ja – der Gegensatz könnte nicht größer sein: Hier eine leider nicht so attraktive Zielgruppe und dem diametral entgegengesetzt der Name Käfer, der für Attraktivität, für schöne Bilder und Genuss steht. Clarissa Käfer berichtet, dass eines ihrer ersten Projekte die Münchner Tafel war. Aber sie berichtet

auch, dass sie feststellten, dass dort Hygieneartikel fehlten. Das Stiftungsteam, das damals noch aus drei Leuten bestand, organisierte circa 150.000 Hygieneartikel und verteilte sie dann auch selbst. Heute besteht das Team aus elf Leuten, die bis auf eine 520 Euro Kraft alle ehrenamtlich arbeiten.

Ingrid Pfuner: „Wie kam dann das Christophorus Hospiz ins Spiel und gibt es Werte, die den Hintergrund bilden, sich dafür einzusetzen?“

Clarissa Käfer: „Ich komme aus einer gläubigen Familie. Meinem Vater waren Werte immer sehr wichtig. Ich war mehrfach mit ihm

in Taizé und auch schon mit meinem Mann dort, der auch begeistert war. Der Impuls kam von meinem Vater, der das Hospiz schon als Mitglied unterstützte und das wichtig fand. Und so wurde es auch eines unserer ersten wichtigsten Projekte.“

Ingrid Pfuner: „Wie entscheiden Sie, wo Sie einsteigen?“

Clarissa Käfer: „Wir sitzen zusammen, diskutieren die Idee, schauen uns die Organisation an und die Umsetzung der Idee. Wir machen auch viele eigene Projekte – wir haben beispielsweise in einem Altenheim ein selbst konzipiertes Hochbeet, an das man mit dem Rollstuhl fahren kann. Wir haben das nicht nur konzipiert und aufstellen lassen, sondern auch einen Gärtner organisiert, der dieses Projekt nachhaltig unterstützt.“

Ingrid Pfuner: „Sie unterstützen das stationäre Hospiz, in dem Sie den Eigenanteil (siehe Infokasten Seite 39) für zwei Zimmer übernehmen, aber daneben organisieren Sie ja auch immer Aktionen wie beispielsweise Konzerte mit der Sängerin Susanne Spahn, die neben dem Wichtigen und Praktischen ein leichteres Element hereinbringen ...“

Clarissa Käfer: „Wir sprechen das natürlich mit dem Hospiz ab. Was möglich ist und was wir als geeignet ansehen, bieten wir dem Hospiz auch an. Was ich auch ganz toll finde, sind Tierbesuche – wir unterstützen beispielsweise einen Hundebesuchsdienst in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen.“

Ingrid Pfuner: „Das passt ja genau zum Thema dieses Heftes. Speziell für schwerkranke und hochbetagte Menschen kann das Berühren von etwas Warmem, Lebendigem eine große Hilfe sein...“

Clarissa Käfer: „Sehr gerne – wir sind da vollkommen offen. Wir haben neben dem Hundebesuchsdienst auch Ziegen, die Menschen in Pflegeheimen besuchen.“



Gisela Binkle (Clarissa und Michael Käfer Stiftung), Leonhard Wagner (CHV) und Clarissa Käfer (Clarissa und Michael Käfer Stiftung)

Auf den Einwurf, dass Ziegen vielleicht etwas schwierig für ein Hospiz seien, kontert sie humorvoll mit ihrem Bild, dass man in unserem schönen Hospizgarten mit dem Rollstuhl um eine Ziege herumfahren könnte, sie anfassen und streicheln. Wer weiß...

Sie berichtet weiter, dass sie am Anfang, als sie das Hospiz kennenlernte, eine Begegnung mit Leonhard Wagner (Vorsitzender des Vorstands) und Theodor Kilgert (Hospizhelfer) hatte, der Wirtschaftsprüfer in einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft war. Da sie selbst Wirtschaftsprüferin war, fühlte sie sich gleich verbunden und war von seiner Leidenschaft und Hingabe im ambulanten Dienst sehr beeindruckt. Auf die Frage, ob sich durch den Kontakt mit dem Hospiz etwas für sie persönlich geändert habe, meint Clarissa Käfer nachdenklich:

Clarissa Käfer: „Mein Vater war sehr gläubig und wir haben früher schon oft über den Glauben und den Tod gesprochen. Mein Vater war bewundernswert, weil er nie Angst vor dem Tod hatte. Ich bin noch nicht so weit.“

Ingrid Pfuner: „Wenn Sie ins Hospiz gehen: Was ist das für ein Gefühl?“

Clarissa Käfer: „Es ist eine warme, wohlige und herzliche Atmosphäre. Das Eine ist für mich, umsorgt zu werden, das Andere aber diese persönliche Herzlichkeit. Herzlich und menschlich...was mich auch berührt hat, das sind im Hospizgarten die Steine.“

Der Fluss der Erinnerung – im Hospizgarten erinnern Steine aus der nahen Isar an jeden einzelnen Verstorbenen. Clarissa Käfer erläutert, dass sie keine Vorbehalte vor dem eigenen Tod habe, aber durchaus Respekt und dass die Stiftung auch andere Hospize unterstützt, weil sie das als wichtig erachtet, aber das Christophorus Hospiz schon besonders sei. Wenn sich wie in diesem Gespräch zeigt, dass sich eine Stiftung auf die Gebiete der Alten, Kranken und Sterbenden konzentriert, eine Zielgruppe, die als eher unattraktiv gilt und die möglichst unsichtbar sein sollte, dann zeigt das eine besondere Qualität der Zuwendung und Wertschätzung, sodass jeder, der das unterstützt, sich sicher auch ein bisschen von seiner eigenen Angst vor diesem Lebensabschnitt nimmt. Und vielleicht bringt der Blick auf die eigene Endlichkeit auch eine neue Balance ins Leben?

Clarissa Käfer: „Sie haben recht – auf lange Sicht bekommt man einen anderen Bezug, immer, wenn man da ist und absolut, das ist ganz wichtig.“

Ingrid Pfuner: „Und das Spirituelle...“

Clarissa Käfer: „...das ich den Kids auch weitergebe. Wir gehen ja auch alle in die

Kirche: stehenzubleiben, innezuhalten, nachzudenken tut auch meinem Mann und mir gut. Man kommt durch den Kontakt mit dem Hospiz dem Ganzen näher und das bringt wie gesagt eine gute Balance.“

Sich berühren lassen, nehme ich als Stichwort aus diesem Gespräch mit und wie Clarissa Käfer sagt „das macht uns auch wirklich große Freude“.

Ingrid Pfuner: „Herzlichen Dank, Frau Käfer, für dieses offene Gespräch.“



Offene Hände und offene Herzen bringen die Idee des Menschseins vom Denken ins Leben.

INFOKASTEN

Definition Eigenanteil:

Die Kosten des Hospizaufenthalts werden zu 95% von Kranken- und Pflegekassen übernommen. Fünf Prozent des Aufwands müssen vom Träger selbst aufgebracht werden. Dieser Anteil wird für einzelne Zimmer durch Spenden- und Stiftungsgelder finanziert und beträgt pro Zimmer und Jahr mindestens 9.000,- Euro.

Termine & Veranstaltungen

Der Christophorus Hospiz Verein will in Bildung und Begegnung seine eigenen Erfahrungen, keine bloßen Theorien, weitergeben. Es geht immer auch um Werte und Einstellungen, um kulturelle und öffentlich-gesellschaftliche Fragen des Umgangs mit Schwerstkranken und Sterbenden und um die Pflege und die Weiterentwicklung der Abschiedskultur in unserer Gesellschaft.

Für alle Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich!

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Teilnahme!

Für Ihre Anmeldung und Ihre Fragen erreichen Sie uns

telefonisch unter: **089 / 13 07 87-40**
oder per Mail an: **bildung@chv.org**

Sie finden uns auch unter:

www.facebook.com/chv.org

Auf Youtube: **@christophorusospizverein**

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Veranstaltungen mit anderen teilen bzw. den Kanal abonnieren.

Aktuelle Informationen finden Sie unter:

www.chv-ibb.org



Bürgerschaftliches Engagement / Ehrenamt

Information zur ehrenamtlichen

Mitarbeit: „Sie fragen, wir antworten.“

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf und stellen Sie Ihre Fragen zum Hospizhelfer*innen-Ehrenamt direkt an die Koordinator*innen.

Termine:

Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Montag, 22.07.2024, 17 – 18.30 Uhr

Montag, 14.10.2024, 17 – 18.30 Uhr

Online-Termine:

Dienstag, 18.06.2024, 16.30 – 17.30 Uhr

Dienstag, 03.09.2024, 16.30 – 17.30 Uhr

Dienstag, 19.11.2024, 16.30 – 17.30 Uhr

Anmeldung erforderlich! Siehe oben

Einführungseminare

Die Hospizidee und der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Das Seminar steht allen Interessierten offen.

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Teilnahmegebühr:

75,- Euro (40,- Euro für CHV-Mitglieder)

Anmeldung erforderlich! Siehe oben

Bitte informieren Sie sich auch zu den Teilnahmebedingungen.

Abendseminare:

6 Montagabende, jeweils 18.30 – 21 Uhr

04.11.2024 – 09.12.2024

Seminar Freitag/Samstag:

Freitag, 10 – 18 Uhr und Samstag, 10 – 17 Uhr

05. und 06.07.2024

08. und 09.11.2024

Jugend, Arbeit und Gesellschaft

Information und Beratung

Hausführungen:

Die Führungen im Christophorus-Haus vermitteln Interessierten einen Einblick in unser Haus und alle Arbeitsbereiche, ambulant und stationär.

Montag, 03.06.2024, 10 – 11.30 Uhr

Mittwoch, 17.07.2024, 16 – 17.30 Uhr

Mittwoch, 11.09.2024, 10 – 11.30 Uhr

Montag, 14.10.2024, 10 – 11.30 Uhr

Mittwoch, 27.11.2024, 16 – 17.30 Uhr

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Zudem finden Sie eine virtuelle Hausführung (Dauer circa 17 Min.) auf Deutsch & Englisch auf:

www.chv.org

Information und Beratung zu

Patientenverfügung und Vollmacht:

Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht stellen wichtige Hilfsmittel dar, die Beachtung des eigenen Willens sicherzustellen. Am letzten Mittwoch eines Monats laden wir Sie zu aktuellen Informationen zu diesen Themen ein.

Gebühr: 7,- Euro / 5,- Euro (CHV-Mitglieder)
Ehren- und Hauptamtliche des CHV frei

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Mittwoch, 29.05.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 26.06.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 31.07.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 28.08.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 25.09.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 30.10.2024, 10 – 12 Uhr

Mittwoch, 27.11.2024, 10 – 12 Uhr

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Wie regle ich mein Erbe?

Was passiert ohne Testament? Was ist beim Verfassen eines Testaments zu beachten? Was ist der Pflichtteil, die Erbschaftssteuer? Der Fachanwalt gibt viele praktische und nützliche Hinweise, wie Sie dafür Sorge tragen können, dass Ihr Wille so wirksam wird, wie Sie sich das vorstellen.

Donnerstag, 21.11.2024, 18 – 20 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referent:

Dr. jur. Robert Wallenberger
(Fachanwalt für Erbrecht)

Gebühr: 7,- Euro / 5,- Euro (CHV-Mitglieder)
Ehren- und Hauptamtliche des CHV frei

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Vortragsreihe Sterbewelten

2024 bieten wir regelmäßig (i.d.R. jeweils erster Mittwoch im Monat, 16 – 18 Uhr) eine Vortragsreihe im Christophorus-Haus an. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Dienstag, 07.05.2024, 18 – 20 Uhr

Nahtoderfahrungen Prof. Dr. Godehard Brüntrup SJ (Philosophische Hochschule München)

Mittwoch, 15.05.2024, 16 – 18 Uhr

Wie können wir den (mutmaßlichen) Willen zu Leben und Sterben ermitteln?
Elisabeth Jungbauer (Palliativfachkraft für den PGD und für Menschen mit Behinderung)

Mittwoch, 05.06.2024, 16 – 18 Uhr

Schätze aus Musik und Literatur – Was mich trägt und hält... Elisabeth Scheib (Palliativfachkraft im CHV)

Mittwoch, 03.07.2024, 16 – 18 Uhr

Ohne Humor würde ich das nicht ertragen
Dr. med. Berend Feddersen (Oberarzt Klinik für Palliativmedizin) und Elisabeth Scheib (Palliativfachkraft im CHV)

Mittwoch, 07.08.2024, 16 – 18 Uhr
Regle Deinen Kram! Wie ordne ich meine Unterlagen? Claudia Beyer-Feldmann (Dipl. Psychologin, Regle Deinen Kram gUG)

Mittwoch, 04.09.2024, 16 – 18 Uhr
Die palliative Begleitung und Versorgung von Menschen mit Demenz Dr. Juliana Maiostre-Megies (Palliativmedizinerin im SAPV-Team des CHV)

Mittwoch, 02.10.2024, 16 – 18 Uhr
Bestattungsvorsorge Karl Albert Denk, Bestatter

Mittwoch, 06.11.2024, 16 – 18 Uhr
Sterbefasten Dr. med. Susanne Roller (langjährige Oberärztin der Palliativstation der Barmherzigen Brüder)

Mittwoch, 04.12.2024, 16 – 18 Uhr
Aromaöle und ihre Wirkung – Vortrag mit praktischen Übungen Bruno Rizzi und Elisabeth Scheib (beide Palliativfachkräfte im CHV)

Gebühr: 7,- Euro / 5,- Euro (CHV-Mitglieder)
Ehren- und Hauptamtliche des CHV frei

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Ein gutes Ende – Basiskurs Sterbebegleitung

Sterben erkennen: Wie kann ich erkennen, dass ein Mensch im Sterben liegt?

Sterben begleiten: Was kann ich für einen sterbenden Menschen tun?

Zuhause sterben: Was braucht es an Vorbereitung und wer hilft?

3 Termine:

Mittwoch, 22.05.2024, 16.30 – 20 Uhr

Ort: AETAS, Baldurstr. 39, München

Freitag, 28.06.2024, 10 – 13.30 Uhr

Mittwoch, 11.09.2024, 17.30 – 21 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referentin:

Elisabeth Scheib (Palliativfachkraft im CHV, Kursleitung Palliative Care)

Gebühr: 18,- Euro

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Ein gutes Ende – Aufbaumodul 1 Pflegen ganz praktisch

Zuhause sind Sie nicht selten mit pflegerischen Hilfestellungen konfrontiert. Wie können Sie jemanden gut lagern? Wie reichen Sie am besten das Essen an? Wie bringen Sie jemand vom Bett auf einen Stuhl? Praktische Übungen sollen Ihnen Sicherheit vermitteln.

Mittwoch, 15.05.2024, 17.30 – 21 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referentin: Elisabeth Scheib (siehe Basiskurs)

Gebühr: 18,- Euro

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Ein gutes Ende – Aufbaumodul 2 Kommunikation

In der Kommunikation geht es darum, den schwerkranken Mensch sein zu lassen und ihr/ihm als Mensch zu begegnen. Wir setzen uns mit den eigenen Gefühlen angesichts des Todes auseinander und lernen darüber zu reden.

Mittwoch, 19.06.2024, 17.30 – 21 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referentin: Elisabeth Scheib (siehe Basiskurs)

Gebühr: 18,- Euro

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Ein gutes Ende – Aufbaumodul 3 Zuhause Symptome lindern

Die Linderung von Schmerzen, Atemnot und anderen Symptomen ist besonders wichtig. Es gibt medikamentöse und andere Möglichkeiten zu helfen. Wir sprechen über Symptome und Handlungsmöglichkeiten.

Donnerstag, 11.07.2024, 17.30 – 21 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referentin: Elisabeth Scheib (siehe Basiskurs)

Gebühr: 18,- Euro

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Abschied und Trauer

TrauerFarbe:

Meine Trauer hat viele Farben

Die Farben helfen Ihnen, Ihre Gefühle auszudrücken: Ihre Ängste, Ihre Zweifel, Ihre Wut, Ihre Liebe. Es geht nicht darum, schöne oder nette Bilder zu malen. Sie müssen ebenso kein Künstler, keine Künstlerin sein. Es geht darum zu entdecken, wie Sie mit der Trauer weiterleben können.

Freitag, 18.10.2024, 13.30 – 17 Uhr

Ort: Alten- und Servicezentrum Bogenhausen, Rosenkavalierplatz 9, München

Referentinnen: Susanne Cullmann (Kunsttherapeutin, Trauerbegleiterin), Cornelia Rommé (Palliativfachkraft, Trauerbegleiterin)

Gebühr: 35,- Euro (inkl. Material)

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

TrauerWort:

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll ...“

Was sage ich zu meiner Nachbarin, deren Vater gestorben ist? Wie begrüße ich die Kollegin, die nach dem Tod ihres Mannes wieder zur Arbeit kommt? Dieser Abend gibt Hilfestellungen für Angehörige, Freund*innen, Nachbar*innen, Kolleg*innen von Hinterbliebenen, wie die eigene Sprachlosigkeit überwunden werden kann.

Dienstag, 12.11.2024 18 – 19.30 Uhr

Ort: Alten- und Servicezentrum Altstadt, Sebastianplatz 12, München

Referentin: Heidrun Oberleitner-Reitinger (Dipl.-Theologin, Seelsorgerin, Trauerbegleiterin, Kath. Bestattungsdienst München)

Gebühr: 10,- Euro

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

TrauerForm:

Trauer töpfern – die Tränen in die Hände fließen lassen

Ton kann vertrocknen, spröde und brüchig werden – Staub. Er kann sich wieder auflösen, weich und formlos werden – Schlamm. Und daraus entsteht wieder formbarer Ton. Wir werden die Trauer aufspüren, Verlusterfahrungen in der Arbeit mit Ton begreifen und gestalten.

Samstag, 16.11.2024 10 – 17 Uhr

Ort: Marianne-Meier-Saal, Christophorus-Haus

Referentinnen: Regula Kaeser-Bonanomi (Keramikerin) und Bernadette Raischl (Dipl. Psychologin, Psycho- und Tanztherapeutin, Systemische Supervisorin)

Gebühr: 65,- Euro

(inkl. Material ohne Verpflegung) /

21,- Euro für Ehren- und Hauptamtliche des CHV

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Kultursensible Begleitung

Palliative Begleitung von Angehörigen in transkulturellen Familiensystemen

Das System Familie spielt in der Behandlung von unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen eine wichtige Rolle. Bei einer palliativen Diagnose ist es oft eine lange, kräftezehrende Krankheitsphase. Alle familiären Ressourcen werden benötigt. Das soziale Umfeld hat direkten Einfluss auf die Lebensqualität der kranken Person und ihrer Angehörigen. Der Grad

der Verwandtschaft ist nicht entscheidend, denn häusliche Pflege wird von nahen und entfernten Verwandten, Nachbar*innen oder Freund*innen geleistet. Alle möchten dem Schwerkranken auf dem letzten Lebensweg noch möglichst viel Gutes tun. Erfahrungen aus dem Pflegealltag zeigen uns, was gut und hilfreich ist. Vergessen wir nicht: Eine lebenslimitierende Diagnose stellt eine ‚Krise‘ dar und bringt die vorhandene Work-Life-Balance durcheinander.

Donnerstag, 16.05.2024, 14 – 17 Uhr

Ort: Hilfe im Alter gGmbH der Inneren Mission München, Landshuter Allee 38b

Referentinnen: Gunda Stegen (M.A. Erziehungswissenschaft, Konflikt- und Krisenintervention (CAS)) und Zina Boghrara (Seminar für mehrsprachige Helfer*innen, Hilfe im Alter gGmbH der Inneren Mission München)

Gebühr: frei

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Heilsames Erzählen in Kooperation mit dem Seminar mehrsprachiger Helfer*innen

Alte und neue Geschichten fliegen uns zu, wie der Teppich aus ‚1001 Nacht‘. Sie sind geheimnisvoll. Mit alten Märchen und Erzählungen über das Werden, das Leben und Vergehen aus nahen und fernen

Ländern bereisen wir andere, ferne Welten. Sie helfen uns, kulturelle Grenzen zu überwinden. Sie haben unsere Kindheit bis heute geprägt. Mit großer Selbstverständlichkeit in der Bildsprache und unermesslichem Vertrauen bleiben die Märchen dabei: Das Böse und der Tod haben nicht das letzte Wort. Eine gute Gelegenheit, unsere Nachbarschaft im Quartier zu stärken, denn Hilfe und Unterstützung benötigen wir alle einmal. Gerne können Sie uns auch eine Erzählung aus Ihrem Kulturkreis mitbringen.

Dienstag, 16.07.2024, 15 – 17 Uhr

Dienstag, 15.10.2024, 15 – 17 Uhr

Ort: Nachbarschaftstreff Pasing
Josef-Felder-Str. 45, München

Referentin: Gunda Stegen (M.A. Erziehungswissenschaft, Konflikt- und Krisenintervention (CAS))

Gebühr: frei

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Palliative Kompetenz, Kommunikation, Spiritualität

Die Kraft des Lebensrades entdecken

Die Konfrontation mit der Vergänglichkeit des Lebens fordert existentiell heraus. In der Natur jedoch ist uns das Werden und Vergehen im Zyklus der Jahreszeiten vertraut. An diesem Nachmittag wollen wir Sie einladen, draußen diesem Lebens- oder auch Medizinrad nachzuspüren: den Himmelsrichtungen, Jahreszeiten und den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde. Im Seminar wird das Lebensrad als Werkzeug vorgestellt, um Lernprozesse, Kreisläufe und Zyklen des menschlichen Lebens sichtbar zu machen. Vielleicht können wir lernen, uns als Teil dieser Schöpfung und in Verbindung mit ihr zu erleben.

Montag, 06.05.2024, 14 – 18 Uhr

Freitag, 20.09.2024, 14 – 18 Uhr

Ort: Englischer Garten nördl. Teil –
Treffpunkt U6 Alte Heide

Referentin: Bernadette Raischl (Dipl.-Psychologin, Psychotherapeutin, Tanztherapeutin, Systemische Supervisorin)

Gebühr: 45,- Euro / 15,- Euro für Ehren- und Hauptamtliche des CHV

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Die Seele berühren – 4-tägiges Seminar

Um sterbende Menschen ohne Worte zu erreichen, sie „sprachlos“ zu begleiten, braucht es Zugänge. Diese liegen neben der körperlichen absichtslosen Berührung, meditativen Präsenz und liebevollen Verbundenheit darin, sich auf das pure Sein einzulassen. Im Begleitenden braucht es die Fähigkeit, innerlich tief zu entspannen, gleichsam sich einem gemeinsamen Resonanzfeld zu öffnen. Grundlage einer solchen Resonanz ist die Gewissheit, dass jeder Mensch eine Seele oder ein „höheres Selbst“ in sich hat.

Freitag, 10.05.2024 und

Samstag, 11.05.2024, 10 – 17 Uhr

Freitag, 07.06.2024 und

Samstag, 08.06.2024, 10 – 17 Uhr

Ort: Christophorus-Haus, Effnerstr. 93

Referentin: Jutta Schriever (Sozialarbeiterin, Palliativfachkraft)

Gebühr: 240,- Euro (ohne Mittagessen) / 72,- Euro für Ehren- und Hauptamtliche des CHV

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Freude als Schutz und Kraftquelle für die Lebensführung

In diesem Kurzseminar geht es darum, Aspekten der Freude im eigenen Leben nachzuspüren. Die Schweizer Trauerforscherin Verena Kast arbeitet mit einer von ihr entwickelten Freude-Biographie. Dieses Seminar soll Sie ermutigen, für sich Freudepunkte zu finden, die auch anregende Wirkung für die Zukunft entfalten können.

Freitag, 17.05.2024, 14 – 17 Uhr

Ort: Christophorus-Haus, Effnerstr. 93

Referent: Michael Clausing (System. Berater, Supervisor & Mediator - DGSF)

Gebühr: 18,- Euro

Ehren- und Hauptamtliche des CHV frei

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40

Schuld und Scham

Schuld und Scham haben ihren Ursprung in tiefen und unerfüllten Bedürfnissen. Dabei ist Schuld eine mehrdimensionale Angelegenheit: Reale, aus dem eigenen Entscheiden oder der eigenen Verantwortung entspringende Schuld ist zu unterscheiden von Unterlassung oder einem existentiell verorteten Schuldig-Bleiben. Außerdem stehen Schuldgefühle oft damit in Verbindung, eigene Grenzen nicht akzeptieren zu wollen oder zu können. So tragen nicht wenige Menschen – wenn nicht die meisten – ein Bündel aus Schuldgefühlen mit sich herum, das aus Scham nicht bewusst thematisiert oder kommuniziert wird. Nicht nur in der letzten Lebensphase können sich ungelöste Schuldgefühle drückend auf die Lebensqualität auswirken.

Aber vielleicht will man das eine oder andere auch noch „gut machen“, „in Ordnung bringen“ oder sich versöhnen. Geht das noch direkt oder nur symbolisch, weil der Adressat der „Entschuldigung“ nicht mehr da ist? Muss gelernt werden, mit unvergebener Schuld zu leben? Kann ich mir selbst vergeben? Und wo muss ich mich von unrealistischen Schuldgefühlen befreien? Was bedeutet in diesem Zusammenhang „Erlösung“?

Samstag, 15.06.2024, 10 – 16 Uhr

Ort: Christophorus-Haus, Effnerstr. 93

Referent: Thomas Kammerer (Theologe, Psychotraumatologe, fachl. Leiter des KIT-München und KIT-Akademie - ASB)

Gebühr: 75,- Euro / 25,- Euro für Ehren- und Hauptamtliche des CHV

Anmeldung erforderlich! Siehe S. 40



Foto: Inge Scheller

Impressum

CHV aktuell erscheint zweimal jährlich und wird herausgegeben vom Christophorus Hospiz Verein e.V., München.

Redaktion:

Renate Eggenreich, Julia Hagemeyer, Andreas Knüpfner, Cornelia Kurth, Jenny-Maria von Nolcken, Ingrid Pfuner, Sepp Raischl, Inge Scheller (v.i.S.d.P.) und Angelika Westrich

Layout und Herstellung:

Heike Henig Kommunikationsdesign

Druck:

Kreiter Druckservice GmbH,
Wolftratshausen

Anzeigenleitung:

Cornelia Kurth

Die nächste Ausgabe von *CHV aktuell* ist für November 2024 vorgesehen.

Redaktionsschluss:

01. September 2024

Christophorus Hospiz Verein e. V.

Effnerstraße 93, 81925 München

Tel: 089 / 13 07 87-0

Fax: 089 / 13 07 87-13

info@chv.org

www.chv.org

Klimaneutraler Druck: Für den Emissionsausgleich werden CO₂-Minderungszertifikate aus folgendem, nach dem Gold Standard zertifizierten Projekt stillgelegt: *Windenergie, Indien*
www.klima-druck.de



Anzeige



STÄDTISCHE BESTATTUNG



Trauerfall – was nun?

*Hilfe in schweren Stunden.
Tag und Nacht erreichbar.*

Palais Lerchenfeld · Damenstiftstr. 8 · 80331 München
www.städtische-bestattung.de

Tel. 2 31 99 02



KARL ALBERT DENK BESTATTUNGEN

Wir sind Ihre zuverlässige
Hilfe im Trauerfall –
an 365 Tagen im Jahr!

Ihre Wünsche stehen bei uns
im Mittelpunkt. Gerne beraten wir
Sie persönlich und vertraulich.

Foto: Stockphoto.com (Borchert)



„Wir sind ein gewachsener Familienbetrieb, so
fühlen und arbeiten wir.“

Herzlichst,
Ihr Karl Albert Denk mit Familie

Karl Albert Denk

München

St.-Bonifatius-Str. 8
T. 089 – 64 24 86 80

Grünwald

Rathausplatz 1
T. 089 – 64 91 13 70

Freising

Prinz-Ludwig-Str. 5
T. 08161 – 49 65 31 7

Obermenzing

Bergsonstr. 42
T. 089 – 64 24 86 20

Erding

Kirchgasse 2a
T. 08122 – 22 70 60

Neufahrn

Echinger Str. 17
T. 08165 – 79 96 24

info@karlalbertdenk.de
www.karlalbertdenk.de





**CHRISTOPHORUS HOSPIZ VEREIN
MÜNCHEN**

Effnerstraße 93
81925 München

Tel: 089 / 13 07 87-0

Fax: 089 / 13 07 87-13

info@chv.org

www.chv.org



**Wir freuen uns über Spenden
auf unser Spendenkonto:**

Christophorus Hospiz Verein

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE23 3702 0500 0009 8555 00

BIC BFSWDE33XXX

Für Ihre Spende an unseren gemeinnützigen Verein stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus. Bitte geben Sie dazu Ihre vollständige Adresse an.